

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

157 (8.6.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe
Verlagsbüro: Karlsruhe, Marktstraße 2-3, Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903
Postfach 2088 (Kriegsgebiet), 8788 (Kriegsgebiet), 2088 (Kriegsgebiet)
Kriegsgebiet: Karlsruhe, Marktstraße 2-3, Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8903
Postfach 2088 (Kriegsgebiet), 8788 (Kriegsgebiet), 2088 (Kriegsgebiet)

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Rastatt

Erstausgabe: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Wochenzeitung und 1 mal als Monatsausgabe. Hauptausgabe: Karlsruhe. Kreisausgabe: Rastatt. Kreisausgabe: Rastatt. Kreisausgabe: Rastatt.

Einzelpreis 10 Rpl. Außerhalb Baden 15 Rpl. Karlsruhe, Dienstag, den 8. Juni 1943, 17. Jahrgang / Folge 157

„Grandiose Leistungen der deutschen Rüstung“

Exakte Zahlen verbürgen den Sieg - Die Reden der deutschen Minister im Mittelpunkt des Weltinteresses

rd. Berlin, 7. Juni. Die von nächsterm Montag an und entschlossenem fanatischen Willen zum Endsiege bestimmten Reden der Reichsminister Dr. Goebbels und Speer sind in den befreundeten Ländern als Bestätigung des Vertrauens auf Deutschland aufgenommen worden. Die von Reichsminister Speer genannten Zahlen haben aber auch die gesamte neutrale und feindliche Welt an sich gezogen, in den feindlichen Ländern hat man bislang noch nicht den Agitationsdreh gefunden, mit dem man die gewichtigen, ebenso exakten wie erkaunlichen Zahlen dem eigenen Publikum gegenüber als verächtlich erscheinen lassen könnte. Daher wagt man bis jetzt weder die Veröffentlichung der Zahlen, noch eine Kritik an ihnen; eine Galtung der feindlichen Agitation, die für sich selbst spricht.

nicht nur eine deutsche Stellungnahme, sondern der Ausdruck der europäischen Kraft. Europa habe freiwillig den Kampf an der Seite Deutschlands auf sich genommen.

Sofia: Gewaltiges Bekenntnis des Kampfwillens

Die Reden der Reichsminister wurden von der bulgarischen Presse in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben. Die Zahlenangaben und der hohe Kampfsinn der Reichsminister Speer über den Stand der deutschen Rüstungsproduktion riefen Bewunderung und Freude im bulgarischen Volk hervor. Auch die Rede von Dr. Goebbels, in der die Bulgaren ein grandioses Bekenntnis des Kampfwillens der deutschen Heimatfront sehen, hat einen tiefen Eindruck in allen Kreisen des bulgarischen Volkes hinterlassen. Jubelnde Zustimmung spricht aus allen Kommentaren über die Ankündigung der Vergeltung für die rachsüchtige britisch-amerikanischen Terrorangriffe.

auf die einmaligen Leistungen der deutschen Rüstungsindustrie hin. „Grenzbote“ bezeichnet die Kundgebung als eine „Parade der inneren Front“. „Lokal“ schreibt die Parole Deutschlands sei: „Die besten Waffen in die Hände der besten Soldaten.“ „Morgen Freiheit“ betont, die Kraft der deutschen Waffen werde unüberwindlich sein.

Starker Eindruck in England

„Echo“ und „Newspaper“ schreiben: „Die Rede von Dr. Goebbels in London hat einen tiefen Eindruck in allen Kreisen des britischen Volkes hinterlassen. Jubelnde Zustimmung spricht aus allen Kommentaren über die Ankündigung der Vergeltung für die rachsüchtige britisch-amerikanischen Terrorangriffe.“

heute mit der von 1918, den Reichsminister Dr. Goebbels antwortet: „Deutschlands Lage ist heute nicht so, wie sie Anfang 1918 war. Abgesehen davon, daß wir heute das vierte Jahr eines Weltkrieges haben, kann ich sehr wenig ähnliches zwischen 1918 und 1943 sehen. 1918 wurde die Ernährungslage in Deutschland außerordentlich schwierig, während Deutschland 1943 aus Millionen Helfer eroberten Gebieten seine Nahrungsmittel beziehen kann und die heutige Ernährung noch immer sehr reichhaltig ist.“

Patrick Ryan, erklärte im Londoner Nachrichtenbüro, Goebbels behauptete, die deutschen U-Boote hätten England 1917/18 an den Rand des Abgrundes gebracht. Es stimmt, daß die U-Boote uns in eine akute Krise brachten. England dürfe sich heute nicht einen Augenblick einbilden, daß es mit den U-Booten fertig sei.

Industrielle Revolution

Tiefgreifende Ummwälzungen müssen in der deutschen Industrie eingetreten sein. Solange der Krieg dauert, wird es zwar nicht stattdessen sein, aber fabrikatorische Erfolge, revolutionäre Erfindungen und neue Produktionsmethoden im einzelnen zu berichten, aber die eine Gewißheit bietet sich uns nach der Rede des Reichsministers Speer, nämlich, daß Ummwälzungen vor sich gegangen sind und daß sie in der Rüstungsproduktion einen außerordentlichen Effekt erzielt haben. Anders wären die Produktionssteigerungen gar nicht zu verstehen. Wie sollten sonst wohl diese großartigen Ziffern erreicht worden sein?

Nur durch den Mehreinsatz an Arbeitskräften? Vergessen wir nicht, wie viele Millionen zu den Waffen gerufen wurden, unter ihnen junge ausdauernde Facharbeiter. Diente doch der Zustrom an neuen Arbeitskräften teilweise schlagartig zum Erlaß für diejenigen, die Soldaten wurden. Auch der Mehreinsatz der Arbeiter waren Schranken gezogen. Die vom Führer geforderte Leistungssteigerung hätte üblicherweise vom Bau von zahllosen Fabrikkapitalanlagen auf einem Aufwand von mehreren Milliarden Mark genügt. Aber was für ein langwieriger Anlauf wäre dies gewesen? Ähnlich problematisch schien die Rohstofflage. Mit Rohstoffen hatte Deutschland bereits vor dem Krieg haushalten müssen, und mochten auch die Vorräte noch so bedeutend sein, so ist doch der Verbrauch der Reserven keine Basis für Leistungssteigerungen. Wie aber wollte man anders das Material heranschaffen? Das Rätsel wurde durch die Erklärung des Reichsministers Speer, daß bei wachsender Produktion der Verbrauch an verschiedenen Kriegsmaterialien Metallen stark zurückging, noch verwirrender.

Den Schlüssel gab der Minister selbst: Man hat die alten Methoden des Wirtschaftens aufgegeben. Die an der Rüstungsproduktion beteiligten Unternehmen, ob kapitalstarke Konzerne, ob kleine Werkstätten, wurden ihrer Autonomie entkleidet, denn man es einem Konzern ausgeben muß. Die Werkstätten und die Anlagen konnten nicht mehr in die individuellen Wirtschaftskreisläufe bleiben. Da gab es ein Unternehmen, das sich durch einzigartige Leistungen auf einem bestimmten Sektor auszeichnete, viel billiger arbeitete als die Konkurrenten, auch viel sparsamer in Rohstoffverbrauch. Dieses Unternehmen und seine Fabrikationsmethoden wurden dem Staat keine „verborgene Stadt“ mehr bleiben, die Kapazität dieses Werkes mußte die Richtschnur für alle anderen Werke werden. Von Unternehmen zu Unternehmen wurden die jeweils besten Verfahren verallgemeinert. Es gibt kein Unternehmen, das die bislang geübten Geheimnisse der Fabrik zur allgemeinen Nachahmung auf den Tisch, dann ist eine industrielle Revolution eröffnet.

Der Austausch von Fabrikationsmethoden und, darauf aufbauend die Entwicklung ganz neuer Verfahren, nach denen dann wiederum alle beteiligten Unternehmen ihre industrielle Fertigung ausrichteten, hat Wunder gewirkt und erlärte uns die Nachahmung amerikanisch-sowjetischer Methoden. Waffenproduktion ist gut, aber nur für Stacheln, nicht für extrarichtige Spezialleistungen. Deutschland gab dann dieser Überzeugung niemals seine kleinen und mittleren Industrieunternehmen auf und erzielte seine Produktionssteigerung nicht lediglich durch den Uebergang zur Serienfabrikation. Indem die Geheimeintende der Werke an einem runden Tisch zusammenkamen und indem man die Erfinder oder die Erfindereicher

Das Siegesbräuen der Heimatfront

Die norwegische Zeitung „Fritt Folk“ schreibt: „Norwegens Nationalsozialisten dürfen feststellen, daß die übermäßig exakten Zahlen etwas bekäufeln, von dem wir gerade in der Zeit der härtesten Prüfungen am unversöhnlichen überzeugt waren. Die Tatsache, daß das nationalsozialistische Deutschland alle Schwierigkeiten, wie turmhoch sie auch erscheinen mögen, zu überwinden vermag, durch die Worte Speers und Dr. Goebbels, die durch hören wir die rollenden Räder und die klopfenden Hämmer wie ein Siegesbräuen aus der Heimatfront emporklingen. Die Waffen werden geschmiedet, die für die unabwendbare und gerechte Vergeltung gebraucht werden, welche die verübten Gangsteraktionen treffen wird.“

Die sowjetische Presse hebt die Gewißheit des Sieges hervor, die in den Reden der Reichsminister zum Ausdruck kam und weit

83 Sowjetflugzeuge in zwei Tagen vernichtet

Castbourne im Tiefflug bombardiert

Am 5. und 6. Juni wurden an der Ostfront 83 Sowjetflugzeuge vernichtet. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen gestern im Tiefflug kriegswichtige Ziele der sowjetischen Ostfront Castbourne mit sichtbarem Erfolg an.

Sorli erneut schwer getroffen

* Berlin, 7. Juni. Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge starteten in der Nacht zum 7. Juni erneut zum Angriff gegen das Panzerwagengewerk „Molotow“ in Sorli. Während der letzten Abende bis kurz vor Mitternacht fielen Bomben aller Kaliber in den Zielraum, der durch Feuerbomben so erhielt, daß man alle Einzelheiten klar erkennen konnte. Zudem erzielte auch das ausgezeichnete Flugzeug bei völlig wolkenlosem Himmel die Orientierung. Verschiedene Bomben Montag erhalten erzielten wieder schwerste Bombentreffer.

Neue Hilfsforderung Moskaus

Düftere Schilderung der sowjetischen Lebensmittelversorgung

O Bern, 7. Juni. Den zahlreichen Hilfsforderungen der Sowjetunion an ihre plutofratischen Verbündeten gefolgt am Montag eine neue hinzu. Sprachrohr war der Moskauer Berichterstatter des britischen Nachrichtenendienstes, Alexander Britton, der am Montagmorgen einen Bericht über die sowjetische Lebensmittelversorgung in diesem Jahr gab. Er schilderte die Lage als sehr ernst und stellte eine Besserung erst in Aussicht, wenn den Sowjets durch ein für die alliierte Schifffahrt wieder unbehindert offenes Mittelmeer mehr Lebensmittel als bisher geliefert werden könnten. Die bisherigen Lieferungen seien der Bevölkerung kaum zugute gekommen, denn er erklärte, die Lebensmittel seien fast ausnahmslos in die Magazine der Armee gegangen.

Feindliches U-Boot im Mittelmeer versenkt

* Rom, 7. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Im Mittelmeer versenkte ein deutsches U-Boot ein feindliches U-Boot.

Mehrmotorige feindliche Flugzeuge besetzten Messina, Reggio Calabria und weitere kleinere Ortschaften in der Straße von Sizilien mit Bomben. Untere Jäger stellten den feindlichen Verband zum Kampf und schossen vier viermotorige Bomber ab. Ein fünftes Flugzeug wurde vom Feuer der Abwehrkanonen getroffen und kurz ab. Auch gestern war Vancitleria das Ziel wiederholter Flugzeugangriffe, bei denen von Jägern und Flakartillerie sieben Flugzeuge vernichtet wurden.

Der Feind verlor im Kampf mit deutschen Jägern weitere zwei Kampfflugzeuge südlich von Sizilien sowie ein Spitfire-Flugzeug über der Insel Ustica (Lampedusa).

Tosio: Der U.S.M. Rüstung weit überlegen

In dem nächstern Zahlenmaterial, das den Berliner Reden zugrunde lag, sehen die japanischen Verbündeten einen neuen Beweis der hohen Kampfmoral der deutschen Nation, die ihr eine klare Überlegenheit über die Feinde verleiht. Die Zeitung „Nippon Sanjō Keisai“ schrieb am Dienstag, 3. Juni, in einem Leitartikel, die japanische Öffentlichkeit sei immer überzeugt gewesen, daß die deutsche Rüstungsindustrie trotz mancher ungünstiger Bedingungen materialmäßig oder geographischen Charakters der amerikanischen Rüstungsindustrie weit überlegen sei. Diese Auffassung sei durch die Reden von Dr. Goebbels und Speer eindrucksvoll bestätigt und bekräftigt worden. Der rückhaltlose und zu jedem Opfer bereit Einsatz der Bevölkerung der italienischen Nationen beweise, wie sehr bei ihnen die Ziele der Regierung und der Bevölkerung übereinstimmen. Während deshalb Dr. Goebbels mit solcher Genugtuung den unerschöpflichen Einsatz eines jeden deutschen Arbeiters für das Wohl der Gemeinschaft habe feststellen können, müsse sich Roosevelt überlegen, wie er mit dem Streik und den Sabotageakten der amerikanischen Rüstungsarbeiter fertig werden könne.

Rom: Dokument der Festigkeit der Achse

Die Rede des Reichsministers Speer wird in Italien besonders beachtet, weil man in ihr auch eine außerordentlich wertvolle Aufklärung der italienischen Öffentlichkeit über den Stand der Rüstungsproduktion in Deutschland erblickt. In ausführlichen Berichten wird deshalb die Stärke der Rüstungen der Achsenmächte auch weiterhin betont. Ebenso wird die Rede von Dr. Goebbels als ein Dokument der Festigkeit der Achse gewertet. In allen Kommentaren wird die Siegesgewißheit und die unerschöpfliche Kraft der Achse auf die härteste betont. Die Reden der beiden Minister sind die beste Antwort auf die feindlichen Propagandareisen, schreibt „Popolo di Roma“. Damit wird dem Feinde die letzte Illusion genommen, daß das gewaltige Rüstungspotential Deutschland mit Bombenangriffen vernichtet werden könnte. Wenn man in London und Washington mit einem Mangel an Rohstoffen und einer Zerrüttung der Rüstungsindustrie in Deutschland rechnete, so hat man auf zwei schlechte Karten gesetzt.

Budapest: Unvorstellbare Vorbereitungen

Das ungarische Regierungsblatt „Hetfo“ stellt fest, hinter der verhältnismäßigen Ruhe der letzten Zeit steht die Spannung einer alle Vorstellungen übersteigenden Vorbereitung und Entschlossenheit Deutschlands. Das Redaktionsblatt „Hirbat“ bezeichnet die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels als ein Zeugnis der Einheit des deutschen Volkes und der Kraft des Reiches. Die Rede Dr. Goebbels sei aber

Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter

Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.



Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter und führender Männer der Rüstungsindustrie. Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.

Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter und führender Männer der Rüstungsindustrie. Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.

Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter und führender Männer der Rüstungsindustrie. Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.

Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter und führender Männer der Rüstungsindustrie. Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.

Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter und führender Männer der Rüstungsindustrie. Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.

Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter und führender Männer der Rüstungsindustrie. Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.

Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter und führender Männer der Rüstungsindustrie. Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.

Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter und führender Männer der Rüstungsindustrie. Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.

Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter und führender Männer der Rüstungsindustrie. Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.

Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter und führender Männer der Rüstungsindustrie. Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.

Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter und führender Männer der Rüstungsindustrie. Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.

Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter und führender Männer der Rüstungsindustrie. Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.

Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter und führender Männer der Rüstungsindustrie. Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.

Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter und führender Männer der Rüstungsindustrie. Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.

Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter und führender Männer der Rüstungsindustrie. Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.

Die Auszeichnung bewährter Rüstungsarbeiter und führender Männer der Rüstungsindustrie. Im Rahmen der großen Kundgebung im Berliner Sportpalast wurde bewährten Rüstungs- und Frontarbeitern, sowie führenden Männern der deutschen Rüstungsindustrie das ihnen vom Führer verliehene Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreicht. Unser Bild links zeigt die für ihren tatkräftigen Einsatz ausgezeichneten Männer. Bild rechts: Generaloberst Guderjan schreitet nach Beendigung der Kundgebung mit dem Betriebsleiter Sawatzki die Front der Ehrenkompanie ab.

Unternehmen von dem Bahn befreite, daß sie ihre Entdeckungen oder Erfahrungen ganz allein für sich behalten müßten, wurde eine Trennmauer niedergeboren, die niemals bisher in der Industrie angeknüpft worden war. Vollmächtigste des Staates und der industriellen Selbstverwaltung erforschten in den Werken mit der Befugnis, Fabrikationen anzuhalten, Betriebe still und andere zusammenlegen zu lassen; sie konnten im Bedarfsfall die Werke eines Industriezweiges völlig neu gruppieren.

Der Krieg hat gelehrt, über alte Vorurteile hinwegzutreten. Er hat gleichermäßen, wie ohne weiteres aus den Darlegungen des Reichsministers Speer angenommen werden muß, den Fortschritt angehende Erfolge abgrenzen. Es mußten neue Rohstoffe bereitgestellt werden, es mußten materialsparende Produktionsverfahren entwickelt werden, und die sind nun vorhanden. Wenn man die Produktion von Munition für Geschütze mittleren und schweren Kalibers um 400 v. H. steigert und dabei den Kupferverbrauch halbiert, dann sind die Metallchemiker zweifellos nicht untätig gewesen. Der Reichsminister hat viele Beispiele, die wir nicht zu wiederholen brauchen. Wären wir nur auf ganze: die unerwartete Beschleunigung des industriellen Tempo ist für den Krieg erreicht worden. Aber die Erzeugnisse werden eines Tages für den Frieden nutzbar sein. Die schnelleren Drehbänke, die feineren Werkzeugmaschinen, die in- und ausländisch erdachten oder verbesserten Rohstoffe, die rationelleren Herstellungsarten — alle diese Fortschritte lösen sich mit dem Kriegsende nicht auf. Vielmehr sind sie die Grundlage, auf der nachher eine Friedensproduktion anläuft, über deren Kapazität wir uns heute noch keine rechten Vorstellungen machen können. In den wenigen Kriegsjahren konnten Fortschritte technischer und chemischer Art erzielt werden, für die man im gewöhnlichen Fortschrittlichen Zeiten vielleicht ein halbes Jahrtausend benötigt hätte. Nun aber wird unsere Stärke von heute unter Reichtum von morgen liegen.

Ballon-Invasion von Südfrankreich bis Upsala

H.W. Stockholm, 7. Juni. Die schwedischen Behörden haben eine Aufforderung an die Öffentlichkeit gerichtet, über jeden neuen Fund von Brandbomben und Brandflaschen sofort zu berichten. Es sind zahlreiche Ballons und Sprengkörper in unexplodiertem Zustand gefunden worden, und es wird vermutet, daß noch weit mehr folgen können. Die bisherigen Beobachtungen ergaben, daß diese Brandflugkörper sehr leicht explodieren. Die Flaschen enthalten einen gummiartigen Stoff, der hart nach Abschuss rückt und durch Wasser nicht gelöst werden kann, sondern nur durch Sand. Zum Teil erfolgt die Entzündung bereits in der Luft.

Es wird nunmehr bekanntgegeben, daß Brandballone über beinahe allen Teilen Süd- und Mittelfrankreichs geschickt wurden, von Südfrankreich bis hinauf nach Upsala. Auch in der Stockholmer Umgebung wurden Ballons abgefangen, beispielsweise im Stockholmer Schärengebiet. Kleinere Brände werden aus vielen Gegenden des Landes gemeldet, zum Teil dehnen sie sich aus, da Wasser verweigert sich. Selbst in nördlichen Stockholmer Gebieten zahlreiche Brandbesitzer einer Waldbrand verurteilt.

Vermutungen über die Nationalität der Brandbombenentwerfer gegen Schweden werden bisher in der Presse nicht geäußert. Es ist wiederholt die Rede von „mysteriösen“ Ballons ohne Ursprungsbezeichnung. Wohl aber bringt ein Teil der schwedischen Presse Hinweise darauf, daß die deutsche Bevölkerung bereits vor ähnlichen Bomben gewarnt worden sei. Der Stockholmer „Socialdemokraten“ erklärt: „Es braucht nicht direkt die Rede von Neutralitätsverletzungen gegen Schweden zu sein, aber es scheint klar, daß die Behörden die Ursache dieser Vorgänge untersuchen müssen. Ein großer Teil der schwedischen Allgemeinheit wird auch ohne Erläuterungen wissen, worum es sich handelt, nämlich um direkte Befantheit mit den jüdischen Brandflugmethoden gegen ganz Europa, zu deren Verfertigung die englische und amerikanische Luftwaffe gemacht wurden.“

Der englisch-amerikanische Heberfall gegen Schweden gibt den Einberufungen eine gewisse Aktualität, die gegenwärtig in Schweden vor sich geht. Es handelt sich um die Bereitstellung von Referenten zu sogenannten Divisionübungen.

Erfolgloser Sowjetsturm am Kuban

Wirksamer Einsatz der Luftwaffe — Sowjetischer U-Bootjäger versenkt

Berlin, 7. Juni. Die seit dem 5. 6. bei Krimfaja neu auflebenden Abwehrkämpfe entwickelten sich aus den Vorstößen der zweiten, vom Feind zur Befreiung des Kuban-Brückenkopfes angelegten Angriffswelle. Insgesamt hatten die Volksgewalten in den letzten Maitagen 20 Schiffsentwürfen, zwei Panzerbrigaden und mehrere selbständige Panzerregimenter im Kampf zwischen Krimfaja und Kiewfaja zusammengezogen. Die Masse dieser Kräfte begann ihren Vormarsch am 26. 5., blieb aber trotz aller Anstrengungen und Hinnahme schwerer Verluste ohne jeden Erfolg. Am Abend des 2. 6. erkannten die Volksgewalten, daß der Angriff gescheitert war.

Die beiden folgenden Tage benutzte der Feind, um seine noch nicht eingekesselten Reihen näher an die Front heranzuführen und trat dann mit ihnen als zweite Welle am 5. 6. zu neuen Vorstößen an. Der Angriff erfolgte nordwestlich Krimfaja an der gleichen Stelle, wo auch am 25. 5. die vierte Schlacht um den Ostabschnitt des Kuban-Brückenkopfes begonnen hatte. Gleichzeitig verjagten die Volksgewalten, unsere weiter rückwärts stehenden Kräfte durch Scheinangriffe gegen die Nord- und Südküste der Taman-Halbinsel zu fesseln. Bei Anapa nahmen sowjetische Marineeinheiten und Flieger die Küstenstellungen unter Feuer. Unsere Batterien zwangen jedoch die feindlichen Schiffe und Flugzeuge durch aufsteigende Salven zum Abbrechen. Ebenso scheiterten im Abwehrkampf unserer Stützpunkte die Vorstöße feindlicher Landungsboote und Flugzeuge gegen die Nordküste bei Temrjuk.

Der neue Angriff nordwestlich Krimfaja wurde vom schweren Feuer zahlreicher Batterien und Salvengeschütze eingeleitet. Von drei Uhr morgens an berannten die Sowjets fortgesetzt in Stärke von jeweils 500 bis 1000 Mann die deutschen Stellungen. Die Schiffs- und U-Bootkräfte zogen sich zurück. Gegen Abend verstärkte der Feind seine Anstrengungen, ohne die sich auch westlich des bagerisch-schwarzmeeres Jäger übermächtig zu fähren. Im aufkommenden Feuer blieb die Masse der Angreifer im Vorfeld liegen, während Panzer- und Panzervernichtungsgruppen die

vereinzelte vorstößenden Panzergruppen mit aufgeflossener Infanterie zurückdrückten. Im Laufe der Gefechte wurde ein eingeschobenes Sowjetbataillon umzingelt und aufgegeben. In der Nacht zum 6. 6. flauten die Kämpfe vorübergehend ab. Bald nach Mitternacht führte der Gegner aber von neuem mit Infanterie und Panzern gegen unsere Linien an. Alle Vorstöße brachen im Verlauf des Vormittags zusammen. Nach mehrstündigen Gefechtsphasen wiederholten die Volksgewalten gegen Abend ihren Angriff, diesmal gegen befristete Höhenstellungen nordwestlich Krimfaja. Wieder konnte sich der Feind nicht durchsetzen und mußte seine Vorstöße abbrechen. Durch Artilleriefeuer, Raßlämpfe und Luftangriffe hatte er erhebliche Verluste. Somit ist die wechselnde Wetterlage zuteilgegriffen Sturm- und Schlacht-

Flugzeuge in die Abwehrkämpfe ein. Sie bombardierten wirksam feindliche Batterien und sich zum Angriff bereitstellende Reserven. Schnellkampfflugzeuge übermachten das Seegebiet südlich der Taman-Halbinsel und versenkten südlich von Noworossisk zwei feindliche Schnellboote und einen U-Bootjäger; ein weiterer U-Bootjäger wurde nördlich Temrjuk von Schnellkampfflugzeugen durch Bomben und Bordwaffenbeschädigt. Unsere Jäger sicherten den Luftraum und stellten feindliche Raßkampfflugerkräfte zum Kampf. Gemeinsam mit der Flak brachten sie am 5. und 6. Juni erneut 40 feindliche Flugzeuge zum Abtun.

Neuer Ritterkreuzträger der Luftwaffe

DNB, Berlin, 7. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Albrecht, Staffelführer in einem Zerstörungsgruppenabteilung.

Ringsingang:

Reichsorganisationsleiter Dr. Seydewitz am Sonntag die Gaunarbundversammlung für den Reichsgau Wien. Dr. Seydewitz hielt hier vor dem fanatischen Leistungswillen überzeugten, der in den Betrieben dieser Stadt herrscht. Der Gauleiter des Reichsgaues Wien, Reichsleiter Baldur von Schirach, teilte u. a. mit, daß sich der Wiener Arbeiter gerade im Kriegesjahr durch seine Leistungen als treuester Gefolgsmann Adolf Hitlers bewähre.

Der bulgarische Kultusminister fuhr am Sonntagabend nach Preßburg, um die vor einiger Zeit abgeschlossene Kulturvereinbarung zwischen Bulgarien und der Slowakei zu unterzeichnen.

Der jüdische Grundbesitz in Bulgarien wurde jetzt auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Nation von der Bodenreform beim Landwirtschaftsministerium in Verwaltung genommen.

Der japanische Völkerverführer in Nanking, Tani, der am Samstag in Tokio eintraf, hatte am Sonntag sowohl mit Außenminister Higuchi als auch mit Großstaatsminister Aoki mehrstündige Besprechungen.

Generalleutnant Jung Tzu-heng und die anderen hohen ehemaligen Jügendoffiziere, die sich, wie gemeldet, der Nationalregierung angeschlossen, erhielten in den Rang- und Dienststellungen neue Posten zugewiesen. Jung Tzu-heng wurde zum Befehlshaber der 10. Armee ernannt.

Ausgaben indischer Gefangener betragen, daß die britisch-indischen Truppen, abgesehen von den blühenden Verlusten in den Kämpfen an der Burma-Grenze, große Ausfälle durch Typhus und Malaria haben. Die indischen Verbände seien den Indiern sehr unpopulär, weil sie die indischen Truppen sehr unter mangelhafter Verpflegung gelitten.

An der amerikanischen Ostküste sind, wie das U.S.A.-Marineministerium bekanntgab, vor einigen Tagen ein mit Munition voll beladener Handelsdampfer und ein Tanker zusammengestoßen. Das Munitionsdampfer explodierte und ging sofort unter. Der Tanker geriet in Flammen und brannte aus. Von den Besatzungen kamen 88 Mann ums Leben.

Nach Berichten aus Kairo wurden von den englisch-amerikanischen Streitkräften allein im Monat Mai 150 ägyptische Patrioten wegen ihrer antirassistischen Einstellung verhaftet und in G.T. interniert.

Die iranische Regierung hat auf den Druck der englisch-amerikanischen Besatzungsbehörden hin verfügt, daß 75% der iranischen Ernte an die Regierung abgeliefert werden müsse. Diese Bestimmung hat im Lande allgemein Protest ausgelöst, denn es ist klar, daß die abgelieferten Erzeugnisse zur Verpflegung der Truppen der Besatzungsmächte bestimmt sind, während im Lande selbst unter der Bevölkerung größte Nahrungsmittelnot herrscht.

Die Errichtung einer jüdischen kommunistischen Partei wurde auf einer von den galliläischen Behörden ernannten Besatzungsbehörde in Damaskus abgelehnt. Die Besatzungsbehörde in Damaskus abgelehnt. Die Besatzungsbehörde in Damaskus abgelehnt. Die Besatzungsbehörde in Damaskus abgelehnt.

Neuer Erfolg japanischer Marineflieger

Tokio, 7. Juni. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt:

„Japanische Marineflugzeuge schossen am 5. Juni in schweren Luftkämpfen mit feindlichen Flugzeugen, die verlustig, einen Angriff auf die Shortland-Insel auszuführen, zwanzig feindliche Flugzeuge ab und beschädigten weitere fünf schwer. Drei unserer Flugzeuge sind nicht zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.“

Kenntwort „Panzerfisch“

Berlin, 7. Juni. Zahlreiche Betriebe arbeiten spontan zusätzliche Sonderfertigkeiten an zu Gunsten der Rüstungsproduktion. Da vielfach Unklarheit besteht, an welcher Stelle die dabei aufkommenden Beiträge zu zahlen sind, wird bekanntgegeben, daß Einzahlungen unter dem Kenntwort „Panzerfisch“ bei der Reichsbank oder ihren Nebenstellen geleistet werden können.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Verlagsdirektor: Emil Mumm. Hauptvertriebsstellen: Franz Moraller, Stoll, Hauptvertriebsstelle: Dr. Georg Bräuer. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preistabelle Nr. 13 gültig.

Wie die Helden von Attu kämpfen

Der japanische Abschlußbericht vom Kampf um die Aleuteninsel

C. Tokio, 7. Juni. Der Chef der japanischen Aemee-Pressabteilung, General Yamaguchi, veröffentlichte einen Bericht, den das Kaiserliche Hauptquartier kurz vor der Zerstörung des Senders auf Attu über den heroischen Kampf um diese Insel erhielt. Einleitend heißt es in diesem Bericht, die verstärkten feindlichen Luftangriffe der letzten Wochen hätten bereits erkennen lassen, daß der Feind militärische Maßnahmen gegen die Insel durchzuführen wolle. Am Angriffstage selbst, dem 12. Mai, lagerten schwere Nebelwaden über der Insel und über dem Meer. Da rollte dumpfer Kanonendonner durch die regenfeuchte Luft, und auf der Insel selbst begannen hier und dort die Granaten einzufallen. Jeder der Soldaten hatte das Gefühl, daß entscheidende Ereignisse herannahen. Alle Posten wurden besetzt. Die Sonne durchbrach für kurze Zeit aus einigen Stellen den Nebel und man konnte feststellen, daß eine größere Anzahl feindlicher Schiffe sich der Insel aus drei Richtungen näherte.

Bandungen gleichzeitig an drei Stellen

Die von Norden heranziehende Feindgruppe gelangte zuerst in Randposition, aber es dauerte nicht lange, bis auch die aus Süden und Osten anziehenden Schiffe den Strand erreichten. Für den japanischen Kommandeur ergab sich nun die Notwendigkeit, seine etwa 2000 Mann starke Truppe an drei Stellen gegen einen offensichtlich überall überlegenen Gegner einzusetzen. Es gelang ihm zunächst einmal, die östliche Landungsgruppe der Amerikaner zum Kampf zu stellen und sie aufzuhalten, bevor sie sich recht festsetzen konnte. Inzwischen aber hatte die südliche Feindgruppe festen Fuß gefaßt. Hier wartete Oberst Yamaguchi den Eindruck der Nacht ab, griff dann überraschend an und drängte die Ameri-

kaner bis zu ihrer ursprünglichen Landestelle zurück.

Das Schicksal der Insel war noch unentschieden. Am Morgen des 13. Mai aber landeten frische U.S.A.-Streitkräfte. Die Kriegsschiffe hatten sich inzwischen auf die japanischen Stellungen eingeschossen. Oberst Yamaguchi befehligte einen Bajonettsangriff, bei dem drei nordamerikanische Kompanien vollständig aufgerieben wurden. Der Kommandeur der Feindtruppen erkannte aber die Vorteile, die die taktische Lage für ihn brachte, und verstärkte mit allen verfügbaren Kräften die nordliche Kampfgruppe, um im wesentlichen das Zentrum der Kampfhandlungen zur letzten Verteidigung vor. Knapp und kurz lautete sein Funkruf vom 24. Mai: „Wir werden hier ein ehrenvolles Todessterben.“ Am 26. Mai erfolgte dann ein weiterer Funkruf: „Wir machen uns bereit, dem Feind die letzten Schläge zu verfehlen.“

Die Entscheidungen waren damals schon gefallen. Gegen eine beträchtliche Überlegenheit konnte die Insel nicht gehalten werden. Am 26. Mai versammelte Yamaguchi die letzten 100 Mann, die ihm noch verblieben waren und löste feierlich die Kameradschaft der Attu-Besatzung auf, die ein ganzes Jahr die Wacht im Nordosten gehalten hatte. Am nächsten Tage, dem 29. Mai, stützten sich die 100 Mann wie ein einziges Geschloß auf die in dem Maffesce-Paß stehende Feindgruppe und farbten, einer nach dem anderen, erfüllt von der Liebe zur Heimat bis zum letzten Atemzug.

geburt des ukrainischen Bauernhandes gab die neue Agrarordnung, die vom Reichsminister für die besetzten Ostgebiete im Februar 1942 verfaßt wurde. Die deutsche Zivilverwaltung hat im Zuge der Verwirklichung der neuen Agrarordnung große Erfolge erzielt. Es wurden im ersten Jahr 20.000 Gemeinwirtschaften — eine Lebensform vom Volkssinn zur individuellen Bodenbenutzung — in Landbesitzverhältnissen umgewandelt. 300.000 ukrainischen Bauern — das sind 10 v. H. der Landbevölkerung — wurde Land zugeteilt. Im Laufe dieses Jahres sollen weitere 20 v. H. der Bauern Land zugeteilt erhalten.

Bereits bei der Verfaßung der neuen Agrarordnung hat der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete bekanntgegeben, daß das Land wieder Eigentum der Bauern wird. Die Deutschen halten ihr Versprechen. Das wurde am 3. Juni 1943 durch die Deklaration der deutschen Reichsregierung bestätigt. Danach der Soldaten der deutschen Wehrmacht, die den Volksgewalten aus der Ukraine vertrieben haben, und dank der deutschen Verwaltung wird der ukrainische Bauer die Möglichkeit haben, wieder rechtmäßiger Besitzer und Eigentümer des Grund und Bodens seiner Vorfahren zu werden. Er kann wieder für sich selbst und seine Familie, für die Ukraine und damit für Europa arbeiten. Er braucht nicht mehr Leibeigener der Juden zu sein. Dieser Akt der deutschen Reichsregierung wird mit goldenen Letztern in die Geschichte der Ukraine eingetragen werden.

Die Art und Weise, wie die deutsche Verwaltung dem ukrainischen Bauern sein Eigentumsrecht auf seinen Boden zurückgibt, ist klar und zweckmäßig. Über den Boden bebaut, wird sein Besitzer. Darüber hinaus erhalten alle diejenigen Boden, die ein Recht auf ihn haben: die ukrainischen Arbeiter im Reich, die Angehörigen der deutschen Wehrmacht, ja sogar die Kriegsgefangenen und Evakuierten und diejenigen, die noch heute von ihren Heeresfronten gezwungen werden, in der Sowjetarmee zu kämpfen oder mit Gewalt von den Volksgewalten verschleppt wurden.“

Ungarn duldet keinen Schwarzhandel

O Budapest, 7. Juni. Der ungarische Versorgungsminister Dr. Ludwig Szász hielt am Sonntag in seinem Wahlkreis Gyal-Kemet eine Rede, in der er über die gegenwärtige Versorgungslage erklärte: Durch die Verengung der Ablieferungsverpflicht für landwirtschaftliche Produkte gelangten solche Waren auf den ungarischen Markt wie noch nie. Der Minister betonte, er werde zur Verteilung der Waren den Handel einschalten, der sie auch zu mäßigen Preisen an die richtigen Käufer weiterleite. Zu diesen Maßnahmen müsse noch eine gezielte Preispolitik kommen, zu deren Regelung er ermächtigt sei. Zum Schluß sprach sich der Minister scharf gegen den Schwarzhandel aus. Wesentlich härtere Maßnahmen als die bisherigen seien von der neuen diesbezüglichen Gesetzesvorlage des Justizministeriums zu erwarten.

Die Hölderlin-Reichsfeier in Stuttgart

Dem Deutschland des 20. Jahrhunderts war es vorbehalten, Friedrich Hölderlins Weien und den tiefen, unvergleichlichen, vaterländischen Gehalt seines künstlerischen Schaffens richtig zu erkennen. Am feinsten 100. Todestag räumt das nationalsozialistische Deutschland dem Geisteshelden den Platz unter den deutschen Dichtern ein, der ihm gebührt und der ihm zu Lebzeiten und die Jahrzehnte nachher verweigert geblieben war.

Die Feiern zur Ehre und zum Ruhme Friedrich Hölderlins begannen am Vortag seines Todestages. Sie fanden am Sonntag an rund 200 Orten Deutschlands statt und trugen besonders feierlichen und innigen Charakter in der engeren Heimat des Dichters, in Württemberg. An der Spitze aller Ehrungen stand am Sonntagvormittag die Reichsfeierstunde des Hauptkulturamtes der NSDAP in Stuttgart im Großen Saal des Würt. Staats-Theaters. Im Mittelpunkt der Feier stand eine Rede des Leiters des Hauptkulturamtes der NSDAP, Reichsorganisator Karl Cerff, der die Bedeutung Hölderlins gerade für die Gegenwart und das in seinem größten Schicksalskampf lebende Deutschland würdigte:

Wir feiern Friedrich Hölderlin, weil er der große Kamerad unserer Nation ist, die im Kampfe für Deutschland stehen. Die Worte Hölderlins leben heute unter unseren Soldaten an den Fronten. Soldaten waren es auch, denen wir die Erhaltung und die Neuerziehung des Hölderlinschen Werkes in erster Linie verdanken. Deutsche Soldaten haben das Werk des Dichters gerettet, denn sie erkannten in ihm das, was uns Hölderlin heute ist: den Dichter der letzten Opferbereitschaft.

Hölderlin und Reich sind die von ihrer Zeit und den eigenen Ahnungen am tiefsten bewegten großen deutschen Dichter, und sie stehen uns darum heute so nahe und haben uns so

wesentliches zu sagen. Wir bekennen uns heute zu Hölderlin um seiner Einsicht willen vor der Einheit des Lebens und der Erkenntnis von dem Neuen und das so alten, ewigen Verstandes des Dichters: als der verantwortliche Träger des Selbstbewußtseins seines Volkes zu sprechen.

Die von der Kreisleitung Tübingen e der NSDAP im Beisatz der Tübingen Universität veranstaltete Morgenfeier wurde zu einem echten, reinen Bekenntnis zu dem Mann, dem Tübingen seit je auf innigste verbunden gewesen ist: Friedrich Hölderlin. Ueber Hölderlins deutsche Sendung sprach der Universitätsprofessor Dr. W. Haer. In großen Zügen zeichnete er ein Bild des schwäbischen Dichters. Es mag wie eine schicksalhafte Fügung erscheinen, daß der hundertste Todestag des Dichters in den größten aller Kriege fällt, den je unser Volk um seine Existenz zu kämpfen hatte. Es ist dies ein ergreifendes Symbol für die Wahrheit der Hölderlinschen Schau vom Deutschen, in dem Soldatentum und hohe Weisheit eins sind.

„Das zerstörte Lübeck“

Künstlerische Dokumente des Britenterrors. Lübeck, einst Stadt der deutschen Hanse, hatte sich mit seinem mittelalterlichen Bauten ein Denkmal gesetzt, das in der Welt als Ausdruck deutscher Baukunst galt. Die unerschütterlichen Kunstwerke der Stadt, wie sie sich in dem ehrwürdigen Rathaus mit seinen alten Säulen, ihren Kirchen und dem verworrenen Gassenlabyrinth darstellten, legen ein bezeichnendes Zeugnis von dem hohen Stand der Kultur eines Volkes ab, dessen gestaltende Kraft sich der Umwelt entscheidend mitteilte.

Viele dieser kulturhistorisch bedeutenden Bauten mit ihren unerflichen Kunstschätzen haben vor Jahresfrist die Briten bei ihrem Terrorangriff auf Lübeck in Schutt und Asche gelegt. In welchem Umfang dies geschah, lassen die Zeichnungen über „Das zerstörte Lübeck“ inne werden, die von Künstlern aus Lübeck und Hamburg jetzt in der Kiefer Kunst-Halle gezeigt werden. Die Bilder, deren Verfasser über das Künstlerische hinaus dokumentarische Beweiskraft besitzt, wirken gegen den britischen Zerstörungswillen wie eine einzige Anklage, der das künstlerische Empfinden lebendigen Ausdruck verleiht.

Zeichnungen, die der Ausstellung angehängt sind und eine Auswahl lieblicher Kunstschätze für ihrer Zerstörung zeigen, führen dem Betrachter noch einmal die Schönheit der Bauten vor und lassen den großen Verlust, den die zivilisierte Welt erlitten hat, sichtbar werden.

Josef Ponten

Zum 60. Geburtstag des verstorbenen Dichters

Als Josef Ponten, der am 3. Juni 60 Jahre alt geworden wäre, vor drei Jahren starb, war er mitten in der Arbeit an seiner Roman-„Reise auf dem Wege“, der größere Teil war geleistet, der kleinere lag noch vor ihm. Mit Leidenschaft, ja mit Begeisterung hatte Ponten, aus manniachmaligen eigenen Entschlüssen heraus, die Idee ergriffen, jene Schicksale zu verfolgen und dichterisch zu gestalten, die sich an das große Heer deutscher Auswanderer im Ausland knüpfen. Er wollte die ganze Welt danach abhören, wo deutsche Menschen gelebt und gewirkt haben. Diese Romanfolge, die dem Deutschen etwas Neuartiges, freilich aber auch Höheres sein sollte als Gullivers Abenteuer, sondern Ponten ging in die Welt, ging auf Reisen und suchte den deutschen Menschen und seine Nachkommen im Ausland, beginnend im

Jahre 1925 mit der ergiebigen Fahrt zu den Wolga-Deutschen, und dann hat er, ohne Rücksicht auf seine Gesundheit, alle Strapazen auf sich genommen, um in Afrika und Amerika der gestellten Aufgabe zu dienen.

Als ihm, dem Rheinländer, der aus Naxos bei Ugen stammte und in Naxos groß geworden ist, 1936 der Rheinische Literaturpreis verliehen wurde, ist ihm nicht nur seine „Kampferische“ Bedeutung, sondern auch seine aktive Verehrtheit und sein Bekenntnis zum „deutschen Standpunkt“, sondern für seine Romanfolge wurde es ausgesprochen: „Fast wie ein Mythos von dem ewigen Deutschland mutet das Werk an. Es hat die Phantasie der echten Dichtung und die Objektivität des Dokumentarischen.“ Ueber diesem groß angelegten Werk Pontens darf nicht übersehen werden, daß er sich seinen Ruhm vordem mit einer Anzahl Novellen erworben hat, die wirkliche Meisterarbeiten sind. Zu ihnen gehören: „Die Insel“, „Die Vokreiter“, „Der Meister“, „Der Wald“, „Der Gelehrte“, „Die Uhr von Gold“, „Die letzte Reise“.

Für das tiefere Erfassen dieser Novellen — zu ihnen kommt der großartige Generations- und Familienroman „Der Babylonische Turm“ — muß man wissen, daß Ponten in seiner akademischen Ausbildung Geograph und Kunsthistoriker ist. Das ist in seiner Dichtung fruchtbar geworden; er hat die Landschaftsbeschreibung auf eine ganz neue Ebene gebracht und für sie einen neuen Stil gefunden, so in den „Griechischen Landschaften“ und in der „Luganeseischen Landschaft“. Der Architekt in ihm, der sich ja auch in dem oft archaisch angelegten Bau, in der architektonischen Form seiner Dichtungen zeigt, hat das verlockende Bild geschaffen: „Architektur, die nicht gebaut wurde“, eine Würdigung von Bauplänen großer Architekten, die niemals zur Ausführung kamen und gerade in ihrer Vision und Phantasie den Dichter reizen mußten.

Opernaufführungen im Kleinen Haus des Straßburger Theaters

Nachdem in den ersten Wochen seit der Eröffnung des Kleinen Hauses des Theaters der Stadt Straßburg Eingipfel und Schwant dominierten, ist nunmehr auch die Oper in dem intimen und durch seine Neuausstattung vornehm wirkenden Kleinen Bühnenhaus zu ihrem Recht gekommen. Hans Rosbald nahm dazu die Gelegenheit wahr, zwei wenig bekannte Werke der Vergessenheit zu entreiben. Damit wird nicht nur der Schicksalskreis des Theaterbesuchers erweitert, sondern zugleich auch ein Aufblühen des Spielplans erreicht. Die meisten Werke dieses Opernabends werden überaus davon gewohnt sein, daß Heinrich Marschner neben seinem „Bambur“ ein so unterhaltendes Duettenwerkchen wie „Der Salzberg“ geschrieben hat, das vor allem nach der gelanglichen Seite hin viel Nahrung und Melodie aufweist, während das zweite Stück dieses Abends, Frotoms Witwe Grapini, mehr einer iprißigen, temperamentvollen Musik huldt. In der Gegenläufigkeit der Handlungen und der Musik in den beiden Einaktern lag das fesselnde Moment des Abends. Erich Hans Rosbald mit dem Kleinen Dichter in geradezu fameremuskalischer Freiheit dazu bei, das Wesentliche der beiden Duetten herauszuföhlen, so war Oberstleutnant Joachim Kläber gleich erfolgreich in der Heransarbeitung des belebenden Bühnenspiels. In dem Marschnerischen Stück war es vor allem Annemarie Leber in der Hauptrolle mit Carl Friedrich Koch als Dorfmeister, die dem Werkchen schnell die Sympathien erzielten und erlangten, und in der „Witwe Grapini“ verband es die karisöse und gelanglich entscheidende Renate Frank v. Alhoff, das Publikum sofort für diese Kurzgeschichte von der lustigen Witwe in Bann zu schlagen, und neben der sich Max Hoff als Marquis wohl zu besapfen ver-mohte. Die beiden Neuenten fanden somit dank ihrer abgerundeten Wiedergabe eine sehr freundliche Aufnahme. Ernst Stollm.

Brennstoff wird Kraftstoff

Wie arbeitet ein Generator? — Vom Fachmann für den Laien erklärt

Von Dr. Franz Matthes

In hundertfacher Anzahl treten — vornehmlich nach dem Aufbruch von Reichsminister Speer zur Umstellung auf Generatorbetrieb — im Verkehr Kraftfahrzeuge auf, die eine etwas andere als die gewohnte Linie zeigen. Da hat z. B. ein Kraftfahrzeug einen kastenförmigen Behälter hinter dem Fahrerhaus, und vor dem Fahrer sitzt auch noch ein Aufbau, der einem normalen Auto fehlt. Den Grund dieser Veränderungen kennen wir alle. Wenn ein solcher Wagen an uns vorüberfährt, dann denken wir vielleicht so ganz nebenbei gelegentlich daran, daß es Wagen mit „Generatorantrieb“ sind.

Denken wir aber auch einmal an die Bedeutung dieser Entwicklung? Was taufen diese Fahrzeuge denn? Feste Kraftstoffe: Schwefelöl, Antirazöl, Holz, und der unheimliche Behälter hinter dem Fahrerhaus des Autos ist eine Kraftstofffabrik, eine richtige kleine Gasanstalt, in der die festen Stoffe vergast, d. h. so umgewandelt werden, daß der Verbrennungsmotor etwas damit anfangen kann. Seinen Motor hat das Fahrzeug nämlich von früher her besaßen.

So ein Generator — „Vergaser“ möchte man ihn eigentlich nennen, wenn das Wort nicht schon vergeben wäre — ist das Produkt langer Entwicklungsarbeit, denn die Frage der Gasentwicklung aus festen Stoffen ist keineswegs neu: Gasanfall gibt es schon recht lange. Und das in diesen Gasanfällen erzeugte Gas ist überaus wertvoll. Es ist der Brennstoff für Verbrennungsmotoren gemeint. Der Generatorantrieb ist also eigentlich nur die Rückkehr zu einem Treibstoff, der den Autos zur Entwicklung des Verbrennungsmotors gegeben hat. Man hatte früher nur nicht die Möglichkeit, Gas mitzuführen oder gar auf dem Fahrzeug zu erzeugen. Diese Probleme sind heute gelöst. In Stahlflaschen unter Druck stehendes Gas dient als Treibstoff. Der Generator aber stellt die heimliche Treibstoffwirtschaft auf breiter Basis.

Die Aufgabe des Generators ist klar; darüber, wie er sie löst, wollen wir einiges erfahren. Wir haben ihn mit der Gasanfallmaschine verglichen; das ist aber doch nur bedingt richtig. Gas wird wohl in beiden erzeugt, in der Gasanfallmaschine wird Kohle „entgast“, d. h. die in ihr enthaltenen flüchtigen Bestandteile durch Erhitzen unter Luftzutritt ausgetrieben. Dagegen sollen die Brennstoffe im Generator möglichst 100prozentig in Gas verwandelt — „vergast“ — werden. Brennstoffvergasung ist an sich ein ganz alltäglicher Vorgang. Wenn Kohle verbrennt, vergast sie auch, nur die Asche, das sind die unbrennbaren Bestandteile, bleibt zurück. Das entweichende Gas ist aber nicht, denn es ist Kohlendioxid — Kohlenäure — und das brennt beim besten Willen nicht. Man muß also schon anders vorgehen.

Betrachten wir einmal die Verbrennung eines Brennstoffs im Schmelzherd bei geschlossenen Schiebern. Da zünden bläuliche Flammen über die Oberfläche der Kohle hinweg, die von verbrennendem Kohlenoxyd herrühren. Wenn nämlich die Luftzufuhr gedrosselt wird, dann kann der Brennstoff nicht mehr vollständig verbrennen. Soll Kohlendioxid entstehen, die Verbrennung also vollständig sein, muß jedes Kohlenstoffteilchen zwei Sauerstoffteilchen zur Verfügung haben. Ist das nicht der Fall, kann ein Kohlenstoffteilchen mangels genügenden Sauerstoffs nur ein Sauerstoffteilchen aufnehmen. Dieses Gas ist aber kein Kohlendioxid, sondern Kohlenoxyd, und dieses Kohlenoxyd wird zu Kohlenmonoxyd, und dieses Kohlenmonoxyd ist ein gasförmiges Brennstoffgas.

Ferner kann uns noch eine chemische Verbindung helfen, die in allen Brennstoffen erdweiser schon vorhanden ist oder doch leicht zugefügt werden kann: das Wasser. „Na“, werden Sie zweifelnd fragen, „Wasser und Kohle?“ Und doch, wenn es richtig gemacht wird, dann ist hier die Lösung. Wasserdampf über glühende Kohle geleitet, führt zu einer chemischen Umlegung, bei der ein Gemisch von Kohlenoxyd und Wasserstoff, das sogenannte „Wassergas“, entsteht.

Der Kraftfahrzeuggenerator soll ein Gas liefern, das im Motor gut verbrennt, und ein Gasgemisch, das Kohlenoxyd und Wasserstoff enthält, hat diese günstigen motorischen Eigenschaften. Außerdem ist im Generatorgas in größeren Mengen Kohlenstoff enthalten, denn da die Luftzufuhr unserer Erde nur zu 20 Prozent aus Sauerstoff, dagegen zu 80 Prozent aus Stickstoff besteht, läuft dieser überall unverändert als Ballast mit. Sogar kommen noch geringe Mengen von Kohlenwasserstoffen, die aus Brennstoffen stammen.

Es gibt nun eine ganze Reihe von Generatorkonstruktionen, die sich je nach Art der zu verarbeitenden Brennstoffe voneinander unterscheiden. Natürlich können wir sie hier nicht im einzelnen beschreiben. Das ist auch schon deshalb nicht nötig, weil das Prinzip bei allen das gleiche ist: Der Kohlenstoff der Brennstoffe wird unter Zuführung von Luft und Wasserdampf in ein Gasgemisch übergeführt, das Kohlenoxyd und Wasserstoff enthält.

Wir denken uns einen Generator, z. B. für Schmelzöfen, und verfolgen die Vorgänge, die sich in den einzelnen Zonen des Gasergeners abspielen. Einige Verunreinigungen: Er besteht aus Eisenblech im unteren Teil, da wo die größten Stückerde auftreten, ist zum Schutz des Materials und aus wärmetechnischen Gründen häufig eine Auskleidung mit feuerfesten Steinen vorgenommen. Wie bei einem richtigen Ofen wird der untere Abschnitt durch einen Rost gebildet, unter dem der Brennstoff liegt. Um jedes eine gleichmäßige dichte Füllung des Generators zu gewährleisten, ist der Rost als „Rüttelrost“ ausgebildet, der durch eine Rüttelbewegung für einwandfreies Nachrutschen des Brennstoffes sorgt.

Die bei der Verbrennung entstehende Wärme erhitzt das Wasser in dem mantelförmig angeordneten Wasserbehälter. Die Luft strömt über das erwärmte Wasser hinweg und nimmt Wasserdampf mit, so daß also ein Luft-Wasserdampf-Gemisch durch den Rost in den Brennstoffraum eintritt. Damit sind alle Voraussetzungen zur Vergasung gegeben. Der Behälter wird mit Schmelzöl vollgeschüttet, der Brennstoff angezündet und mit einem Gas aus dem Rostraum hindurchgeführt. Das Gas fließt — je nach der Konstruktion — an der Gasleitung, die zum Motor führt, oder drückt den Luftstrom in den Generator hinein.

Es dauert gar nicht lange, dann ist die ganze Anlage in Betrieb, und der Motor kann angefahren werden. Gleichzeitig wird das Gas abgeleitet, denn der Motor langt sich jetzt das benötigte Gas selbst an und sorgt dabei



Am Kuban-Brückenkopf
Der Granatwerfer ist schußbereit. „Feuer frei!“ Die Granate wird in das Rohr versenkt und schnell folgt Schuß auf Schuß.
(PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter, HH, Z.)

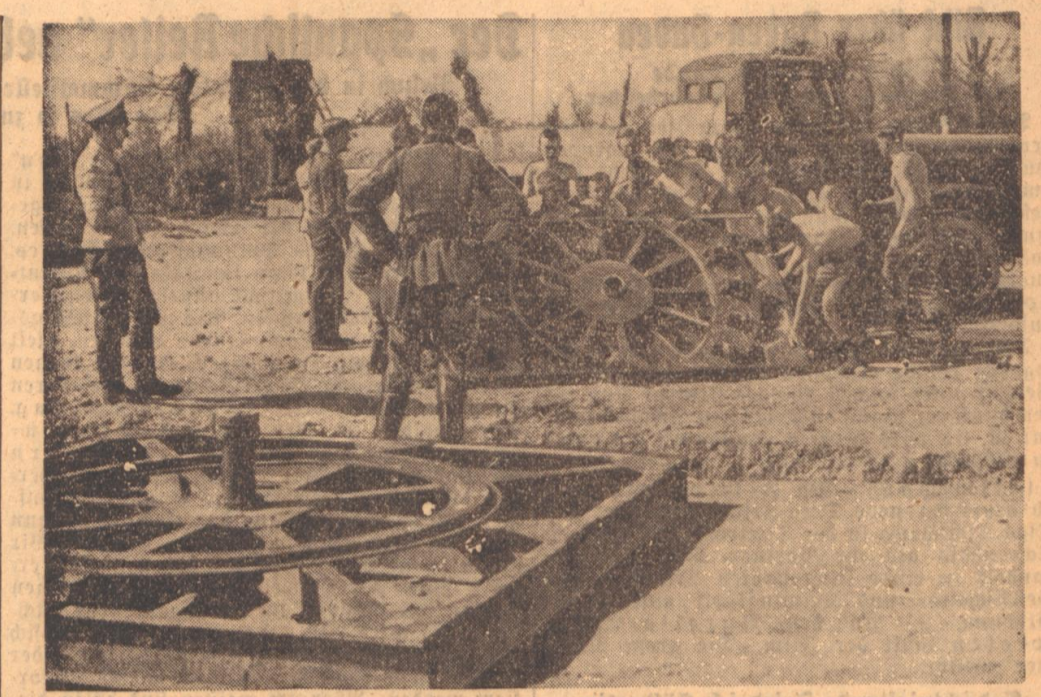
gleichzeitig für den notwendigen Luftstrom. Daher der Name „Sauggasgenerator“.

In großen Zügen tritt nun im Generator folgendes ein: In der unteren Zone, der Verbrennungs- oder „Oxidationszone“, verbrennt der Kohlenstoff bei einer Temperatur von 1200 bis 1300 Grad teils zu Kohlenoxyd, teils zu Kohlendioxid. Der Wasserdampf wird gleichzeitig durch den glühenden Kohlenstoff gespalten. Dabei entsteht Wasserstoff, während der ebenfalls freiwerdende Sauerstoff mit dem Kohlenstoff Kohlenoxyd bildet. Die Gase steigen auf, verlassen die eigentliche Brennzonen, und in deren näherer Umgebung, bei Temperaturen die um 800 bis 1000 Grad liegen, in der sogenannten „Reduktionszone“, setzt sich das Kohlendioxid, das uns ja gar nicht nützen würde, gänzlich um zu Kohlenoxyd um. Damit haben wir das Gasgemisch, das wir brauchen. In den kälteren Zonen finden auch chemische Umlegungen statt, wie überhaupt die Vorgänge in dieser chemischen Fabrik, die ein Generator nun mal darstellt, recht verwickelt sind, so daß unsere Angaben nur als ungefähre Anhalt zu werten sind. Bei 400 bis 600 Grad tritt eine Entgasung des Brennstoffes ein, flüchtige teerartige Bestandteile und Kohlenwasserstoffe werden hier frei. Darüber dient die hierher noch gelangende Wärme zur Vorwärmung des Brennstoffes.

Das Gas muß anschließend, bevor es in den Motor gelangt, noch sorgfältig gereinigt werden. Das geschieht durch Hintereinander geschaltete Entstaubungs- und Filteranlagen, deren einwandfreies Arbeiten eine ganz wesentliche Voraussetzung für reibungslosen Betrieb darstellt.

Verwenden wir Holz als Vergasungsbrennstoff, so tritt vor der eigentlichen Vergasung erst eine Umwandlung des Holzes ein. Wir haben in einem Holzgasgenerator eine ganz ähnliche Temperaturverteilung wie oben beschrieben. In den über der eigentlichen Brennzonen liegenden Zonen findet eine Verkohlung des Holzes statt, und erst die Holzkohle vergast dann.

Somit es im Rahmen dieses Aufsatzes möglich ist, haben wir einige Probleme kennengelernt, die bei der Vergasung fester Brennstoffe auftreten. Vielleicht trägt das dazu bei, daß wir ein Generatorfahrzeug in Zukunft doch etwas mehr beachten. Denn es ist ja in allererster Linie, daß wir technische Neuerungen nach jeder Zeit als selbstverständlich hinnehmen, ohne noch viel daran zu denken, welche



Vom Kriegseinsatz des RAD am Atlantik
Vielleicht ist der Einsatz des RAD beim Bau des Atlantikwalls. Hier sind die Männer des Reichsarbeitsdienstes dabei, eine Drehbrücke für ein Geschütz der Küstenartillerie aufzubauen. RAD-Kriegsberichterstatter Grund (Sch.)

Auswirkungen diese Neuerungen haben und welche Arbeit geleistet werden mußte, ehe sie eingeführt werden konnten. Der Fahrer aber, der ein solches Generatorfahrzeug fährt, wird vielleicht die gelegentlichen Schwierigkeiten, die wie bei jeder technischen Neuerung auch hier zuweilen eintreten, gern hinnehmen, wenn er sich überlegt, daß auch er zu keinem Teil Pionier ist einer Entwicklung, die erst am Anfang steht und ihren Höhepunkt noch lange nicht erreicht hat. Denn der Generator am Kraftfahrzeug ist nicht etwa eine Kriegserfindung, sondern der nach dem Ende einsetzende riesenhafte Aufschwung der Motorisierung unseres Erdballes braucht Kraftstoffe. Die können wir nicht alle aus dem Erdöl herausholen oder in unseren heimischen Werken herstellen. Da wird der Generator einbringen, dessen Treibstoffe überall vorhanden sind, nämlich Holz, Kohle und Holzgas.

Pantelleria - Insel der Vulkanen

Pantelleria hat eher afrikanisches als europäisches Gepräge, liegt es doch nur 70 Kilometer von der tunesischen Küste entfernt, während die Distanz nach Sizilien nur 110 Kilometer beträgt. Pantelleria mutet an, wie die armenischen Inseln, die im Mittelmeer liegen, und die Hauptort Pantelleria könnte ganz gut ein tunesisches Dorf sein, wenn nicht die Sprache der Bewohner italienisch wäre. Doch hat der Inseldialekt auch zahlreiche arabische Spuren bewahrt, da ja zur Zeit Kaiser Friedrich II. die Landessprache arabisch und die Religion mohammedanisch war.

Die 14 Kilometer lange und 8 Kilometer breite Insel ist vulkanischen Ursprungs. Ihre phantastischen Felsformen, die sich in der „Montagna Grande“, einem erloschenen Krater, bis auf 886 Meter aufstürmen, die bunten graugrünen Tracht- und Ostwand der Insel abfallenden Klüfte geben der Landschaft ein düsteres Gepräge. Ältere Bewohner erinnern sich noch an den letzten furchterlichen Vulkanausbruch von 1891. Wenige Kilometer von Pantelleria entfernt öffnete sich unter dem Wasserpiegel ein Krater, der Wasser-Becken und Kanalschlüsse hundert Meter hoch empor warf. Eine mächtige Dampfplume stieg auf, Erdbeben erschütterten die Insel, und die Klüfte hob sich. Damals stieg jedoch keine neue Insel empor, wie es früher oft geschehen war, das letzte Mal im Jahre 1881, als die Inseln- und Ferdinand-Insel entstand, die seitlich bald von den Wogen wieder verschlungen wurde.

Auf Schritt und Tritt sieht man in Pantelleria auf vulkanische Merkmale. Es gibt zwar nicht eine einzige Trifluorwasserstoffsäure, dafür zahlreiche Thermalquellen, heiße Kraterseen und fauchende Dampfquellen, die von den Bewohnern abgefangen, kondensiert und zur Viehtränke benutzt werden. Die Menschen müssen sich mit dem in Zittern aufsteigenden Regenwasser begnügen — oder von dem ausgeglichenen Inselwein trinken, der neben etwas Baumwolle die einzige Bodenproduktion ist.

Trotz der Armut des Bodens hat sich die Bevölkerung beträchtlich vermehrt. 1798 waren es 6 000 Einwohner, hundert Jahre später aber bereits 9 670. Bis zum Kriegsausbruch gab es nur eine einmal wöchentliche Verbindung der Insel mit dem Festland. Der Dampfer, der die Linie Trapani-Tunis befuhr, legte jedoch nicht in dem kleinen unruhigen und dem Wind ausgefachten Hafen an, sondern blieb draußen auf offener See liegen.

Pantelleria, der die Phönizier den Namen Kossyra gaben, der dann im ganzen Altertum gebräuchlich blieb, ist bereits seit der jüngeren Steinzeit bewohnt. Hohe Befestigungsanlagen und fuppelförmige Grabmäler bezeugen es. Dann besetzten es im 8. Jahrhundert vor der Zeitenwende die Phönizier, die ihm einen semitischen Charakter gaben. Die Römer eroberten die Insel im Jahre 255 vor der Zeitenwende, hierauf folgten die Bandalen, Byzantiner, Araber, Normannen. Seitler hat Pantelleria die Schicksale Siziliens geteilt.

Sie haben eine alte Rechnung mit den Sowjets

Freiwillige im Osten sammeln sich zum Kampf gegen ihre Unterdrücker

Von Kriegsberichterstatter R. Steinbrunn

PK. Der Oberbefehlshaber einer deutschen Armee im mittleren Abschnitt der Ostfront befragte dieser Tage eine Ausbildungsschule einheimischer Freiwilligenverbände und überlegte sich vor dem Ausbildungsstand eines Erprobungsbataillons dieser Truppen. Die Schule liegt in einem Dorf des rückwärtigen Armeegebiets. Einheimische Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die sich freiwillig zum Kampf für die Befreiung ihres Vaterlandes von der bolschewistischen Herrschaft gemeldet haben, erhalten dort unter deutscher Führung in mehrwöchigen Lehrgängen die Ausbildung für ihren späteren Einsatz gegen den gemeinsamen Feind.

Sie kommen aus allen Teilen des Landes. Nach seiner Ankunft beschäftigte der Generaloberst zunächst die Einzelausbildung des jüngsten Lehrganges, die durch einheimische Unteroffiziere erfolgt und unterteilt ist mit vielen Soldaten über ihr Verhalten und den Grund ihrer freiwilligen Meldung. Aus allen Teilen des Landes haben sich die Freiwilligen zum Anmelden gemeldet. Aus dem Kaukasus und dem Ural, aus Gorki und Keningrad, aus der Ukraine, aus Moskau und Saratow. Die meisten von ihnen sind Bauernsöhne, deren Land von den Bolschewiken enteignet und deren Eltern nach Sibirien verschleppt wurden. Arbeiter, die aus nützigen Gründen in die Zwangsarbeitslager am Weisseeferland verschickt wurden und dort Jahre hindurch in schwerer Fronnarbeit das fremde Leben von beginnenden haben, steht eine große Zahl junger Rekruten, achtzehn- und neunzehnjähriger. Sie haben sich aus der Zivilbevölkerung des befreiten Gebietes zum Kampf gegen den Bolschewismus gemeldet oder wurden von ihren Eltern zur Ausbildungsschule geschickt. Nach der Befestigung einiger Unteroffiziere der deutsche Oberbefehlshaber den tatsächlichen Unterricht junger Offiziere am Sandkasten und die Gefechtsübung eines Unterführerlehrganges.

Es geht gegen den gemeinsamen Feind. Anstehend traten die Lehrgangsteilnehmer und zwei Kompanien des Erprobungsbataillons im offenen Feld unter der Patentreuzenflagge zum Appell an.

Der Oberbefehlshaber richtete an die Freiwilligen eine Ansprache, in der er ihnen für die großen Fortschritte ihres militärischen Ausbildungsstandes seine volle Anerkennung ausdrückte.

„Ich habe mich gefreut“ — so sagte der Oberbefehlshaber — „in euch Freiwilligen Mitkämpfer gegen die Bolschewisten zu sehen. Wir Deutsche kämpfen nicht gegen die Bevölkerung, wir kämpfen gegen den Bolschewismus. Das Volk im Osten haben wir in den zwei Jahren Krieg im Osten als fleißige, arbeitssame Kriegskennengelernt, mit denen wir zusammenarbeiten und aufbauen wollen. Ich freue mich, daß der Anfang des gegenseitigen Verständnisses gemacht ist. Nach Wiedererlangung des gemeinsamen Feindes werden wir zusammen einen unbesiegbaren Block in Europa bilden.“

Zum Abschluß der Befestigung zeichnete der Generaloberst eine Reihe belohnender Verdienste einheimischer Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften mit der Tapferkeitsmedaille am grünen Band aus.

Im Vorbeimarsch sah die Truppe dann an dem deutschen Oberbefehlshaber vorüber.

„Wollen Sie mir nicht, bitte, wenigstens sagen...“

„Nein, nichts mehr! Ich habe nur noch Doktor Reinerth auszufragen und das werde ich noch heute tun! Es ist unabänderlich!“

„Was werden Sie ihm fragen? Bitte, wenigstens dies möchte ich wissen!“

„Barium? Haben Sie es nicht von Helene langh erlitten?“

„Ja, aber...“

„Dann begnügen Sie sich damit! Ich achte Ihre Freundschaft für die Vittingen, für Jost Vidars und alle anderen, die nun vielleicht peinliche Scherereien haben werden; ich bin nicht schuld daran! Bitte, erlassen Sie mir, mit Ihnen darüber zu sprechen! Es ist nutzlos, für Sie und für mich! Verzeihen Sie mir! Gehen Sie, bitte!“

„Fräulein von Selms...“ rief er beschwörend und streckte über das Tor hinweg die Hand nach ihr aus.

Sie schüttelte heftig den Kopf und ging ins Haus zurück. An Barnevicks Tür klopfte sie. Er ließ sie ein, warf einen forschend-mitleidigen Blick auf sie und sagte beglittend: „Man macht Ihnen heute viel zu schaffen, Ingeborg. Nun schied man Ihnen sogar noch den alten Haemler auf den Hals. Die Vatergefühle aller Junggefallen sind am eheinstimmigsten. Hat er für Vidars gebeten?“

Sie trat bei ihm ein und setzte sich zu ihm in sein Arbeitszimmer. Als sie ein ungebildetes Wort über Haemler sagte, lächelte er leise auf.

„Sie tun ihm unrecht, dem Vermittler. Er mag ein Narr sein, aber Sie dürfen sich über ihn weder entrüsten noch lustig machen. Das er sehr an den jungen Vidars hängt, ist doch ein lebenswürdiger Zug an ihm. Mit so sonderbaren Künften sollte man nur Mitleid haben. Wir können uns wahrlich nicht vorstellen, was Sie für ihn zumbringen, wenn er Helene Vittingen nicht mit seinem Joch verheiratet kann.“

Barnevi. Er war wohl zu Hause, denn zuweilen hatte sie seine Schritte gehört. Ingeborg entschloß sich, für kurze Zeit seine Gesellschaft zu suchen, ehe sie sich zu Reinerth begab. Sie mußte ein wenig ruhiger werden.

Als sie in der Wohnung angekommen war, sah sie die Treppe hinunter. Ingeborg sah vom Fenster, wie Hella rasch nach rechts zur Gelände-Allee davonlief. Solange Bernd hier gewesen war, hatte sie sich nicht hüten lassen. Möglich, daß sie alles beobachtet hatte und vielleicht zu den Vittingen lief, um wenigstens für sich zu retten, was zu retten war. Dine Schmerz und ohne Vorwurf sah Ingeborg sie in der hereinbrechenden Dunkelheit verschwinden.

Von der anderen Seite der Straße kam ein Mann die Straße herauf, den sie nicht gleich erkannte, denn er hielt sich im Schatten der Bäume. Als sie jedoch den Fahrdamm überquerte, erkannte sie Haemler und erinnerte sich nun, daß Bernd ihr erzählt hatte, er habe Helene in Haemlers Gesellschaft zurückgelassen. Sider kam er nun aus freiem Entschluß und besorgte um den Ruf seines Schütlings oder im Auftrag Helenes, um einen letzten Vermittlungsversuch zu machen.

Gerade ihm mochte Ingeborg nicht sehen. Sie beobachtete ihn, und als er schänter lächelte, ließ sie ihn weiter. Er hand demütig und ergeben hinter dem Tor, lächelte seinen schäntigen Hut und murmelte einen Gruß, den sie nicht verstand. Ingeborg öffnete ihm nicht. Ungewöhnlich machte seine Unterhaltung sie gereizt.

Er bitte darum, murmelte er, sie sprechen zu dürfen. Er komme von Helene Vittingen und setze vor ihr als Freund zahlreicher Familien dieser Stadt...

„Ja“, sagte sie ungeduldig, „und als Freund von Jost Vidars. Ich kann weder ihm noch Ihnen helfen, Herr Doktor Haemler. Sie haben sich Ihren Weg vergeblich gemacht. Die Dinge nehmen ihren Lauf.“

„Auch das wäre nur eine Flucht, Bernd! Soll ich dich deinem Vater abdrücken machen? Der Himmel! Willst du alles im Stich lassen. Du wirst dich aufgeben hat? In kurzer Zeit wirst du es schon bereuen und mächtig unglücklich. Die Schuld daran trüge ich. Auch vor deinem Vater. Er rechnet auf dich. Ich darf dich um allerwenigsten enttäuschen, denn vielleicht wirst du ihn nicht mehr lange haben. Dann wirst du ganz allein auf dich gestellt sein und dich bewahren müssen. Du sollst dich bewahren, Bernd! Das wünsche ich dir! Darf ich dir beide Daumen!“

„Ich habe mich nicht um den Mund und spöb ihn von sich. Geh nun! Und wenn morgen der Skandal um dich ausbricht, wenn alle über mich herfallen, dann bleib du wenigstens übermütig, daß niemand zwischen uns beiden eine Brücke werfen soll.“

„Ingeborg...“ murmelte er. „Ingeborg...“

Er wollte sie an sich ziehen, aber sie entglitt ihm und wich zurück bis zu der Tür, die in einen Nebenraum führte. Er wollte ihr folgen, las aber in ihrem Gesicht die inständige Bitte, es ihr nicht noch schwerer zu machen und zu gehen. Da wandte er sich ab und ging mit gekenneten Kopf und stumm hinaus.

Ingeborg war bewegungslos stehengeblieben. Sie hörte seine Schritte auf der Treppe, dann ging die Haustür, und einige Sekunden später fiel die Gartentür flüchtig ins Schloß. Der Motor seines Wagens brummte auf, danach war Stille. Ingeborg lauerte in dieser Stille mit angehaltenem Atem, und das erschreckende Gefühl des Alleinseins wurde so quälend, daß sie aufschluchzte.

Sie hatte ein tiefes Verlangen nach Menschennähe und einem menschlichen Wort. Walter war nicht im Hause, und Hella, die sich in ihrem Zimmer eingeschlossen hatte, war zu einer erbitterten Feindin geworden. Es blieb

Der Sprung ins Leere

Roman von Edmund Sabott

(43. Fortsetzung)

„Still, Bernd! Wir reden uns immer weiter auseinander, und ich möchte dich nicht ganz und gar verlassen wissen. So, wie du dich früher vielleicht vor der Schule gedrückt hast, wenn etwas Unangenehmes im Stundenplan stand, so drückst du dich heute noch vor unangenehmen Entscheidungen. Du möchtest es dir möglichst leicht machen, es soll alles glatt und bequem gehen. Was unangenehm ist, wird aufgeschoben. Vielleicht erlebst du's von selber. Du bist kein Held, mein guter Bernd, du bist noch nicht einmal ganz erwachsen, sondern ein Junge... Sei mir nicht böse, daß ich dir das sage!“

Er stand mit ängstlichem Gesicht auf und war bitter getränkt. „Du wirst also ganz nach deinem Kopf handeln?“

„Ja, und ich bin mir auch klar darüber, welche Folgen das haben wird für dich und mich. Du wirst mich nun nicht mehr kennen dürfen... der Leute wegen...“

Er nahm erschrocken den Kopf zurück. „Heißt das etwa, daß wir...“

„Ja, daß wir uns trennen müssen!“

„Herrgott, das geht nicht, Inge! Nein, das geht nicht! Ich bitte dich! Das hast du nur so hingeworfen! Das kann nicht dein Ernst sein! Wir haben uns so wunderbar verstanden, die ganze Zeit hindurch, und über diesen lächerlichen Streit wegen eines wildfremden Menschen sollen wir stolpern?“

„Wir sind schon gestolpert, Bernd!“ Sie lächelte ein wenig. „Ich bin so töricht, daß ich den Mann, den ich liebe, auch bewundern möchte. Dich kann ich nicht bewundern. Ja,

wenn du härter und stärker geworden wärest vor diesem Entschluß; aber dich hat es nur kleiner gemacht und wider.“

„Das sind Redensarten! Das sind... Höre an, Inge! Es ist Unfug! Wir dürfen nicht auseinandergehen! Es muß sich ein Ausweg finden lassen!“

„Es läßt sich keine mehr finden! Ich bin noch heute bei Reinerth. Das ist unabänderlich. Nichts kann mich davon abbringen und nichts zu einem Aufbruch überreden. Die Folgen kennst du. Laß sie dir von Helene genau ausmalen. Sie hat völlig recht. Man wird mich für Geistes-Geliebte halten, vielleicht sogar für die Wittwenin oder die Antitirerin des Mörders. Es ist durchaus möglich, daß Reinerth mich verhaften lassen muß, bis alles geklärt ist. Und wenn es sich niemals ganz klären läßt? Und damit müssen wir rechnen. Und willst du das Verlöbnis mit mir aufrecht erhalten? Es geht nicht, Bernd! Es geht wahrhaftig nicht!“

Er gab keine Antwort. Er sah ein, daß sie recht hatte. Es war unmöglich. Aber ebeno unmöglich er schien es ihm, sich von ihr zu trennen. Er stand mit gekenneten Kopf wie ein aufschätzender Junge vor ihr, unentschlossen, was er tun sollte, zwischen trotziger Auflehnung und vorsichtiger Rücksichtnahme schwankend, und plötzlich padte er Ingeborg an den Händen.

„Nein, wir werden nicht auseinandergehen! Lieber werfe ich hier alles über Bord! Alles, verflucht du! Ich bin nicht so feige, wie du denkst! Ich liebe dich auf diesem ganzen Plunder hier. Er mag mir gefehlt bleiben, wenn ich dich durchs reiten kann für mich!“

Sie machte sich mit sanfter Gewalt von ihm frei und nahm sein Gesicht zwischen ihre Hände. „Das wirst du nicht tun, mein guter Bernd!“

„Doch!“ beharrte er eigeninnig. „Wir gehen beide auf und davon und lassen diesen ganzen Müß hier hinter uns. Ich schlage mich auch ohne Vittingen & Sohn durch! Ich werde...“

Bild über Baden-Baden

Waldschaden durch Hunde
Das Fortkamt warnt die Hundebesitzer

Baden-Baden. Es ist in letzter Zeit verschiedentlich vorgekommen, daß Hunde von jagenden Hunden gerissen worden sind. Die Hunde sind am Sehen, jagende Hunde sind jetzt besonders gefährlich. Man muß die Schamerenschieße eines vom Hunde überfallenen Hundes gehört haben, um zu verstehen, welche bodenlose Tierquälerei es ist, wenn von einem Hund ein zu Tode gehetztes Stück Wild bei lebendigem Leib aufgefressen wird.

Das Fortkamt macht darauf aufmerksam, daß jagende Hunde erschossen werden und daß der Besitzer eines solchen Hundes strafbar und für den durch den Hund angerichteten Schaden haftbar ist. Es wird gebeten, Hunde an die Leine zu nehmen.

(Kilm Schau.) Im Filmopalast läuft ab heute der neue Defa-Film „Angelika und Olga Fischschön in der Zentrale und Albrecht Schopenhals als ihr Partner. Der Film behandelt in einer interessanten Mischung von Gesellschafts- und Kriminalstoff eine Aufschlüsselung. — In den Kuria-Lichtspielen läuft der Film „Die große Nummer“ weiter.

Gedächtnisrede Friedrich Hölderlin

Ernst Ehler las aus seinem Werk

Baden-Baden. Anlässlich der 100. Wiederkehr des Todesjahres von Friedrich Hölderlin las im Rahmen einer Morgenveranstaltung am Sonntag im Kleinen Bühnenaal des Kurhauses Ernst Ehler aus seinem Werk. Er gab vor einer sehr zahlreichen Aufmerksamkeit Hölderlins einen kurzen Überblick aus dem dichterischen Schaffen des großen deutschen Dichters.

Er vergangenmässige und eingangs in einer Gedächtnisrede, die in ihrer reinen Form der Natur huldigt, die geheimnisvolle Kraft visionärer Klänge, die volle Schönheit der einzigartigen Lyrik Hölderlins als unvergängliche Vermächtnis „deutscher Sprachkraft mit dem heidnischen Formwille“. Diesen Gedichten folgte der letzte Brief „Hyperions an Artemis“. Darin gewahren wir in höchster dichterischer Apperzeption die Grundkräfte von Hölderlins Wesen, sein pantheistisches Weltgefühl — seine Verarmelung von Menschheit und Natur — und seine Liebe zu Griechenland, der idealsten und vollkommensten Erscheinung wahren Menschentums. In einer göttlich besetzten Sprache weitet sich sein Genie, in beruhigenden Worten auf weitgeschwungenen Melodien im Sphärenrausch offenbart sich hier eine wunderbar lyrische Prosa. Ferner erlebten wir an Gedichten: „Hyperions Schicksalslied“, „Wesung des Deutschen“, „Der Tod fürs Vaterland“ (Die Schlacht) und andere.

Ernst Ehler beherrschte meisterhaft den rhythmischen Schwung und den über alles edlen und erhabenen Wohlklang der Verse. Aus „Empedokles“ zitierte er uns abschließend einige Stellen. Auch hier wurde der hinreißende und fröhliche Sprachbau des Werkes in seiner herrlichen monotonen Lyrik und edlen Formgenauigkeit durch die hohe rezitatorische Fähigkeit des Vortragenden zu erhebendem Genuss und nachhaltiger Wirkung.

Die Anwesenden dankten zum Schluss mit herzlichem Beifall.

Hans Faber.

Das Bild der Heimat

Ein Brief aus Bermersbach

Der Einsatz der Bewohner — Soldaten auf Urlaub — Die ersten Beeren sind reif

So hart und schwer für uns alle der Krieg ist, wir wissen von ihm, daß er die Epoche in unserer deutschen Geschichte war und ist, in der das Volk mit seiner ganzen geballten nationalen Kraft sich einsetzt, den Weg der Bewährung geht, um so zu siegen. Das Persönliche, alles Kleine und Bedeutungslose, es muß vor dem Großen und Heroischen der Kriegszeit zurücktreten. Nur durch den Einsatz, das Schaffen und unentwegt Arbeiten können wir uns, auch wenn nur ganz schwach, den Heldentaten unserer Soldaten würdig zur Seite stellen. Unsere Duffer sind im Vergleich zu den Duffern der Front, die viele täglich in Kämpfen bringen muß und freudig auch bringt, keine Duffer. Wir können nur einen Ausweg schaffen und zwar mit letzter Kraft, mit letztem Können, mit Hingabe und Einsatz heute als Werk zu gehen. — Als der totale Krieg dies von uns forderte, da waren wir bereit. Wir haben keine Aufgebot und sind angetreten. Das ganze deutsche Volk weiß heute warum es geht, nämlich um die Erhaltung der abendländischen Kultur, die Errettung der sittlichen Werte Europas und die Verhinderung der bolschewistischen Gefahr aus der Steppe.

Auch im Dorf, entfernt von dem fetten Gewoge und häßlichen Treiben, finden wir diese gesunde, volksbefähigende und richtungweisende Idee, um deren willen das Dorfwort seine oft schweren Opfer bringt. In Bermersbach haben wir dies ebenfalls auf das deutlichste bemerkt. Hier der totaler Einsatz von uns das Beste herbei, da hat dieser Befehl manche Veränderungen in das Bild des Dorfes gebracht. Viele, bisweilen noch für die Erfordernisse der Heimat zur Verfügung gestellte Kräfte, sie zogen zur Front. Und die Heimat sagte entschlossener zu. Heute ist auf allen Straßen, auf allen Feldern der wahre Charakter die innere Haltung, der Mut und der Fanatismus in den Taten der Dörfler zu erkennen.

Es sind nun schon einige Tage her, da erleben wir auf der Straße eine Szene, die vielleicht die deutlichste Sprache von der Einsatzbereitschaft spricht. Ein alter Mann, schon grau und gebüht, der täglich noch 10 bis 12 Stunden arbeitet, holte in den Abendstunden das Grünfutter für seine Kühe. Er ist allein. Seine Angehörigen mit ebenfalls bringenden Arbeiten auf dem Feld beschäftigt. Mitbevoll steht er den Karren an der Straße dahin. Der Schweif rührt ihm von der Stirne und schwingt schon sich die Ähren aus dem Äntel ab. Noch einige Schritte, und dann muß er mit seinem Wagen eine Steigung gehen, die ihn, der er schon lange auf den Bergen steht an diesem Tag, zu einer kleinen Anhöhe zwingt. Gerade aber an der Stelle, wo er zu seiner Ruhe ansetzt, spielen einige Jungen. Als sie den Mann gewahren, springen sie herbei. Rafften feste an, und schieben den Karren mit jugendlicher Beistandigkeit den Berg hinan. Dankbarkeit leuchtet aus den Augen des alten Mannes und seine Freude teilen wir mit ihm, denn es ist wirklich erfreulich, sehen zu können, daß selbst auf der Kleinfeld schon weiß: heute muß jeder helfen.

Der „Spanische Reiter“ neben der Burschenschaftsmütze

Besuch in den Rastatter Sammelstellen für die Spinnstoff- und Schuhaktion
Was alles so zusammenkommt...

Odw. Rastatt. Die Ortsgruppe „Zav“ ist, wir wissen von ihm, daß er die Epoche in unsere deutsche Geschichte war und ist, in der das Volk mit seiner ganzen geballten nationalen Kraft sich einsetzt, den Weg der Bewährung geht, um so zu siegen. Das Persönliche, alles Kleine und Bedeutungslose, es muß vor dem Großen und Heroischen der Kriegszeit zurücktreten. Nur durch den Einsatz, das Schaffen und unentwegt Arbeiten können wir uns, auch wenn nur ganz schwach, den Heldentaten unserer Soldaten würdig zur Seite stellen. Unsere Duffer sind im Vergleich zu den Duffern der Front, die viele täglich in Kämpfen bringen muß und freudig auch bringt, keine Duffer. Wir können nur einen Ausweg schaffen und zwar mit letzter Kraft, mit letztem Können, mit Hingabe und Einsatz heute als Werk zu gehen. — Als der totale Krieg dies von uns forderte, da waren wir bereit. Wir haben keine Aufgebot und sind angetreten. Das ganze deutsche Volk weiß heute warum es geht, nämlich um die Erhaltung der abendländischen Kultur, die Errettung der sittlichen Werte Europas und die Verhinderung der bolschewistischen Gefahr aus der Steppe.

Ballspiele neben Tischtennis

In der Sammelstelle der Ortsgruppe „Friedrichstraße“, Schloß, rechter Hügel, haben wir uns zunächst nach einem ähnlichen Lumpenberg um, denn hier war alles bereits in Säden fein fortgeführt. Wir haben schon viele Zentner Lumpenzugs abfahren lassen“, erklärt der Ortsgruppenleiter, „bei uns wird immer Luft für die weitere Abgabe geschaffen.“ Ein hochwürdiger alter Rindewagen fährt draussen vor: „Die sein wir ganz“, laden die Frauen dem Mädel zu und erklären uns, daß diese Helferinnen immer besonders viel zusammenbringen. Und richtig, diesmal schließt auch die Waage wieder mit hinunter, als das Mädel ihren Korb darauf stellt.

Im angrenzenden Raum liegen die Wäsche- und Kleidungsstücke, die sein gebündelt nach Verwendungsmöglichkeiten geordnet sind. Ein großer Korb hat die „Parier Modelle“ aller Zeiten von verbleichenen Strohhüten und ausgefranzten Filzhüten aufgenommen, die nun für verformtes Dasein nach einer verhältnismäßig kurzen, prächtigen Lebensdauer für eine weitere nützliche Verwendung eintauschen. Geliebte, spitze Ballspiele, die vielleicht nur ein- oder zweimal den zierlichen Fuß ihrer tanzenfreudigen Besitzerin über das Spiegelglas der Parkett geführt haben, stehen doppelt winzig neben den breiten, wuchtigen Filzhüten, die von manch schwerem Gang über läsen Erdbeeren erzählen. Sie werden nun, da sie noch recht gut erhalten sind, einem ausländischen Arbeiter in der Hutungsindustrie wertvolle Hilfe sein.

Alte Uniformen und Fastnachtstücker

Jede der vier Sammelstellen hat nach ihrer Lage und nach den Volksgenossen aus der Ortsgruppe einmal mehr Spinnstoff, ein anderes Mal mehr Kleidungsstücke oder Schuhe. Die Ortsgruppe Schloß hat eine ganze Sammlung von besonders farbigen Fastnachtstücker, wie den „Spanischen Reiter“, den Harlekin, die Zigeunerin usw., oft aus schwerer Seide. Daneben gibt es Schläpfe in großer Zahl, einzelne Lederhandschuhe, Wolldecken, Gardinen aller Art, von der feinsten weißen Scheidegardine aus der Küche angefangen bis zur schweren Ledergardine aus dem Herrenzimmer. Note, schwarze und grüne seidene Schirmmützen, „Waternörder“ und sonstige alte Hemdenfragen liegen herum, und bei den Anwesenden befinden sich Uniformstücke aller Waffengattungen. Künftig sind die weißen, blauen und roten Schirmmützen mit den verschiedenen Streifen, die überholten Mützen vom Haderkürbis und die hohen Studentenmützen aller Verbindungen. Gerade diese Sachen zeigen wieder einmal, welche Mengen von nutzlosem Ballast an Spinnstoffwaren sich noch in unseren Haushaltungen befinden“, sagt die Frauenschatzleiterin, die auch hier wieder zu allen Abgabeseiten mit ihren Jellen- und Blockfrauen wertvolle Hilfe beim Sortieren der abgelieferten Altkleider und Schuhe leistet.

Rastatter Stadtpiegel

Junge Neutren

Odw. Rastatt. In dem Anstich des Sonntagstages steht die riesengroße Rose aus buntem Seidenpapier mit vielfarbigen Bändern, die lüftig im Winde flattern. Die jungen Leute sind meist in Gruppen beieinander, einer hat eine Ziehharmonika, auf der er fröhliche Melodien spielt, in die alle mit lauter Stimme einfallen.

Immer wieder sehen wir sie in diesen Tagen durch unsere Stadt ziehen: die jungen Neutren, deren Leben mit ihrer Mutterung nun eine entscheidende Wende nimmt. Sie treten ein in die Front der Kampfen, als die Jünglinge in der langen Kette unserer tapferen Soldaten.

Nur wenige Wochen noch werden sie dabei sein, dann beginnt für sie dieses neue Dasein, das auf dem weiten Karrenhof unter dem Kommando ihres Unteroffiziers seinen Anfang nimmt. Und in diesen Tagen daheim sind sie noch einmal ganz Junge, fröhlich, ausgelassen, manchmal spielerisch.

Einige, die aus den umliegenden Dörfern kommen, fahren mit dem Wagen durch Rastatt. Prächtig geschmückt sind die Pferde und die Wagen sind völlig verpackt unter der Last von Zannengrün, bunten Bändern und Blumen. An die Seiten haben sie humorvolle Schilder gezeichnet, die nach jeder Jungensart darstellen, wie es dem Feinde ergehen wird, wenn dieser Jahrgang aktiv in den Kampf eintritt.

Musik und Lieder erklingen aus den Wagen, die im schnellen Rollen durch die Adolf-Hitler-Straße fahren, dem heimatischen Dorf zu, wo die Mutterung dann erst richtig im Kreise der Familie gelebt wird.

(Silberne Hochzeit) Das Ehepaar Heinrich Müller jun. und Frau Emma geb. Bender, Ritterstraße 31, feiert heute das Fest der silbernen Hochzeit.

(Kilm vor Schau.) Die Schloßlichtspiele zeigen von heute bis Donnerstag „Internationale mit Albrecht Schopenhals, P. Senn, Ernst Fiedler u. a.

Rund um Rastatt

M. Rastatt. Die Reichsversammlung für das Deutsche Rote Kreuz am letzten Sonntag erbrachte ein sehr schönes Ergebnis und konnte gegen die gleiche Sammlung des Vorjahres bedeutend erhöht werden.

(Von der Erntebilke.) Auch in unserer Gemeinde haben sich die noch dabeigebliebene Männer gerne zur Verfügung gestellt, besonders die Feuerwehr, um dort, wo der Mann an der Kampfront steht, beim Heuen oder Mähen helfend einzuzutreten.

Aus dem Murgal

A. Gaggenau. (Heldentod.) Für Großdeutschlands Zukunft fiel im Osten der Grenadier Hermann Schafal. Im WFG Gaggenau war er vor seiner Einberufung in der seiner Jugend lüftiger und leiblicher Sportkamerad, dem die frohlockende Anhängerführung seiner Heimatstadt ein bleibendes Gedächtnis bewahren wird.

(Hohes Alter.) Frau Viktoria Seib, Adolf-Hitler-Straße 13, feierte ihren 70. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich noch einer sehr guten Gesundheit, wie sie auch noch tüchtig arbeitet.

(Gasmaskenaussgabe.) Heute werden an die Bevölkerung von Gaggenau und die umliegenden Dörfern auf der Geschäftsstelle des Reichsluftschutzbundes, Gaggenau, Adolf-Hitler-Straße, von 6-8 Uhr abends, Gasmasken für Männer, Frauen und Kinder ausgeben.

(Spinnstoffaktion.) Volksgenossen! Mit dieser Woche geht die Sammlung von Spinnstoff aller Art (Lumpen) Schuhen, Lederwaren und Papier zu Ende. Obwohl das bisherige Ergebnis gut ist, so weiß man jedoch aus Erfahrung, daß noch viel, sehr viel, auf Dachböden, in Kammern, Trüben, ja im Keller liegt und steht, wo es der Vermeidung anheim fällt. Wie oft gebrauchen unsere Hausfrauen die Redemendung: „das ist ja so schlecht, das kann man nicht mehr abgeben, da muß man sich ja schämen, das wird verdammt ufw.“ Das ist falsche Scham und heute nicht mehr am Platz. Es wird alles gerne angenommen, auch wenn es vom Alter oder vom Zerfallen unansehnlich geworden ist, denn es wird ja dringend benötigt. Darum: Hausfrauen, Herzen aus — die Kammern und Trüben auf — beim Pfingstputz wird noch manches gefunden, auch wenn es noch so unansehnlich geworden ist, das abzugeben werden kann. Denkt an alle Fröhenheitskämpfer ufw. Denkt daran, daß alte Kleider, Lumpen, Schuhe, Papier auf dem Speicher, in Kammern oder Trüben die Brandgefahr erhöhen. Es gehört heute mit zu den ersten Luftschutzpflichtigen, diese alten Sachen aus dem Hause zu entfernen. Was nicht gebräut werden kann, wird gerne abgeholt, nur

Unverfügbare Rohstoffanleihe

Zwei Schanzen in der Ritterstraße, in der die Ortsgruppe „Reichsbanner“ ihre Sammelstelle hat. In dem einen häuft sich ein Lumpenberg und runderum liegen noch mancherlei Dinge, die für die Sammlung von Wert sind, und in dem anderen Genier gibt es die verschiedensten Altkleider, vom Gend über den Schlafanzug angefangen bis zum Frackanzug und sommerlichen Blumenkleid. Käufer verschiedener Breite und Länge sind aufgehellt und Schuhe in allen Formen und Farben. Eine bessere Werbung gibt es nicht. Hier steht jeder Volksgenosse, der vorbeibringt, welche Sachen für die Sammlung von Nutzen sind und wird angeregt, nun doch noch einmal bei sich in den Schränken und Trüben gründlich nachzusehen, ob nicht doch das eine oder andere Stück noch abzugeben wäre.

Gewiß, die Hausfrau muß bei der dritten Spinnstoffaktion, die in diesen Tagen durchgeführt wird, schon genauer in ihren Mühen nachsehen, ob sich hier und dort nicht noch ein Stück zur Abgabe eignet. Wer mit gutem Willen ist, wird viel möglich, das erkennen wir wieder einmal bei diesem kleinen Rundgang durch die Rastatter Sammelstellen. Das Kleide, der Hausfrau oft wertlos erscheinende Stücker sind für diese Sammlung wertvoll, ist ein wichtiger Rohstoff, aus dem zusammen mit Millionen ähnlicher Lumpen neue Uniformen für unsere Soldaten hergestellt werden und die auch die Grundstoffe bilden für unsere neuen Stoffe, die wir ab und an einmal für ein Kleid oder einen Mantel benötigen.

(Von der Milchgenossenschaft.) Am letzten Samstagabend waren die Milchablieferer im Galtshaus zum grünen Baum versammelt. Der Genossenschaftsführer Pg. W. u. f. begrüßte die Anwesenden und gab in längerem, ausführlichem Bericht über Milchablieferung, sowie Steigerung der Milchmarktlieferung. Besonders ermahnte er alle Milchzeuger, die Milchabgabe noch mehr zu steigern und sich ein Beispiel zu nehmen von allen Milchzeugern, die jetzt mit einer Prämienauszahlung für gute Milchablieferung bedacht werden können. Die Versammlung verlief in vollster Harmonie und wurde mit des Führers Gruß beschlossen.

Das geht die Hausfrau an

Leckere Sachen für den Pfingsttisch
Rastatt. Jetzt kommt Pfingsten, das heitere, sommerliche Fest, das uns zum Wandern einlädt. Und führte uns der Wanderweg auch nur in die nähen, bei der Stadt gelegenen Wälder, so gehen wir leider nicht auf „leichten Schwingen“, der Hunger stellt sich auch in der schönsten Landschaft ein, und unser sorgender Hausfrau fragt sich: „Was nehmen wir mit?“ Etwas müssen wir doch zum Knappen dabei haben. Da haben wir schon jetzt im Vorrat einen feinen Festtagslunch. — Zutaten: 200 Gramm Mehl, 200 Gramm Zucker, 2 Eier, 8 Schüsseln Wasser, 1 Kaffeeselbst Backpulver, 3 Päckchen Vanilleaender oder abgeriebene Zitronenschale.

Die Eigel werden mit vier Schüsseln Wasser und Zucker schaumig gerührt, dann wird das mit dem Backpulver gemischte, geliebte Mehl zugegeben und die übrigen Zutaten und zuletzt der Eierschnee. Der Kuchen wird goldgelb gebacken.

Schuhsohlen: 250 Gramm Mehl, 25 Gramm Hefe, 1/2 Liter Milch, 20-30 Gramm Wangar, etwas Salz, Zucker zum Ausstreuen. Das Mehl wird geliebt, Fett in Klüßchen dazugegeben, dann die zerbröckelte Hefe und die Flüssigkeit. Alles wird zu einem Teig geknetet. Man stellt ihn aus, füllt kleine runde Plättchen aus, gibt auf das Wellblech Zucker und weilt die Plättchen zu einer länglichen Form aus. Im vorgeheizten Ofen auf geteigtem oder saftigem Blech etwa 10 Minuten in mittlerer Hitze backen.

Wenn man sich von der Pfingstwanderung müde heimkehrt, steht Ihnen die Süßspeise als angenehme Zubereitung bereit.

Habarbergrießhaum: 250 Gramm Rhabarber, gewaschen und geschält, in kleine Stücke geschnitten, in 1/4 Liter Wasser weich kochen, mit dem Schneebesen auf durchschlagen, dann 65 Gramm Grieß einrühren, unter Schlagen kocht man das Ganze 10 Minuten. Zuletzt schmeckt man mit Zucker ab und schlägt die Speise 1/2 Stunde fall.

gemeldet muß es werden. Abgabeseiten und Ort wie bekannt.

(Von der VfV-Jugend.) In einem freizeitsportlichen Treffen gelang es der VfV-Jugend aus Gaggenau, die Virenfelder mit 32 Niederzungen. Virenfelder hatte seine Mannschäft durch einige Urlauber vergrößert und kämpfte hauptsächlich in der zweiten Halbzeit nach einer gewissen Schwächeperiode der Gaggenauer Hintermannschäft verbissen um den Ausgleich, den jedoch die gegen Schluß zu großer Form aufstrebenden Murgäter verbissen konnten. Schiedsrichter: Mannsdarm Stemmler-Porzheim leitete den Kampf einmündig, den die Virenfelder in sportlichem Benehmen hätten antizipierend durchzuführen können. Den Gaggenauer Jungen herzlichen Glückwunsch für ihre Beständigkeit und weiteres Fußballspiel in den bevorstehenden Spielen um die badische Gebietemeisterschaft.

M. Gaggenau-Dienau. (Mitgliedererversammlung.) Am Samstagabend fand im Galtshaus zur Einde eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Gaggenau-Dienau statt. Nach Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter Pg. Leo Seiler erörte dieser im Austrage des Galtshausers zwei alte verdiente Parteigenossen über Ueberreichung eines Bundes. 16 neuen Parteigenossen kündigte er die Mitgliederarten aus und verpfändete sie durch Handschlag auf unsere Führer. Dann richtete er mahnende Worte an die Parteigenossen, gab ihnen Aufschluß und Richtlinien für den Kampf in der heutigen schweren Zeit, rechnete aber auch sofort ab mit dem Mickschaden und Murgäter. Anschließend hielt Pg. M. Müller einen Vortrag über die Beschaffung und den Kampf im Osten im Laufe der Jahrbücher. Nachdem Pg. Leo Seiler noch auf allgemeine Tagesfragen, besonders auf die zur Zeit stattfindende Spinnstoff- und Schuhaktion in Verbindung hatte, schloß er die Mitgliederversammlung, die durch alte Kampfsieger umrahmt wurde.

Mer. Bermersbach. (Hohes Alter.) An dem großen Geschehen der Gegenwart lebhaften Anteil nehmend, vollendet morgen, am 8. Juni, der Stadtratsrat a. D. Engelbert Kramer sein 84. Lebensjahr.

Umschau am Oberrhein

Die Kriegsgärtenaktion geht weiter

O Karlsruhe. Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die neu geschaffene Monatschrift für Kleingärtner und Kleintierzüchter „Oberrheinischer Gartenbau“ ein Leitwort des Galtshausers Robert Wagner, in dem dieser schreibt: „Die Zahl der Kriegsgärten in Baden und Elsaß hatte sich dieses Jahr gegenüber dem Vorjahre wesentlich verdoppelt. In den letzten zwei Jahren sind am Oberrhein 35 885 Kriegsgärten neu entstanden, ebenso viele Volksgenossen widmen sich mit ihren Familienangehörigen darin der besonderen Kriegsaufgabe, aus bisherigem Brachland zulässige Lebensmittel für den Familienhaushalt zu erzeugen. Mit großer Genugtuung verzeihe ich diesen Erfolg meines Aufrufes zur Kriegsgärtenaktion. Der Gartenbau stellt ertragsmäßig die intensive Nutzung des Bodens dar. Seine Ausweitung bedeutet, daß der deutsche Boden künftig noch mehr Nahrungsmittel als bisher hervorbringt. Eng verbunden damit ist eine lebhaft betriebene Kleintierzucht, welche die äußerste Verwertung der Abfallprodukte aus den Kriegsgärten darstellt. Viele tausend Kilogramm Gemüse und Fleisch werden so zulässig von Kleingärtner zur Verbesserung der Ernährung gewonnen.“

Diese Behreibungen zur Ausnutzung aller Möglichkeiten, aus Kleingärten und Kleintierzucht zulässige Nahrungsmittel zu schaffen, müssen nach wie vor aus tiefen Krielen untererstützt werden. Diejenige Kraft dient der „Oberrheinische Gartenbau“, der auch Anfängern beistehen soll, diese wichtige Kriegsaufgabe noch besser und vollständiger zu erfüllen.“

Binn a. R. (Verdienstvoller Obstzüchtergesellschaften) Feldmehel Dr. Joachim Propp, der sich auf dem Gebiet des Obstbaues einen Namen gemacht hat, ist dem Selbentod gestorben. Sein Großvater, Hofrat Propp, war ein Pionier auf diesem Gebiet. Das begonnene Werk wurde mühselig und mit dessen Sohn, der im ersten Weltkrieg fiel weitergeführt. Der Enkel wahrte die Tradition. Sein Werk wurde weithin bekannt. Unzählige Obstzüchter haben von diesem Murgäter, das Lehr- und Forschungsinstitut zugleich war, wertvolle Anregungen erhalten.

Emmenten. (Umschlag.) Einem Landwirt, der am Freitagabend mit seinem Ochsenwagen einen anhängenden Heumender zur Reparatur bringen wollte, schenkte in der Kammerstraße der Döje, führte um und rante die Straße zurück. Beim Versuch abzurufen, verwickelte sich der Landwirt ins Getöse und wurde eine längere Strecke mitgeschleift. Beherzten Männern gelang es, das selbengeordnete Tier zum Salzen zu bringen. Mit erheblichen Verletzungen mußte der Verunglückte ins Krankenhaus überführt werden.

Strasbourg. (Anstellungsliste für zu fünfzig Deutschen.) Im Zusammenhang mit dem Reichsverband Deutscher Dentisten wurde der Rudolf-Schmader-Schule (gewerbliche Berufsschule) eine vorbildliche Lehrstätte für den Dentistenberuf angegliedert. Nicht nur aus Mittelbaden und dem südlichen Schwarzwald bis nach Trüben und Willingen, sondern aus dem gesamten Elsaß werden hier die Schüler und Schülerinnen im Rahmen eines umfassenden theoretischen und praktischen Lehrplanes auf ihren zukünftigen Lebensberuf vorbereitet.

Roppenheim (Unterelsaß). (Im Schlaß vom Fuhrwerk gestürzt.) Das vier Jahre alte Söhnchen des Landwirts Eduard Hochel war auf dem fahrenden Wagen eingeklemmt. Bläulich fiel es herunter und die Räder des Wagens führten über das Kind hinweg. Schmerzerlekt fand der verunglückte Knabe Aufnahme im Krankenhaus Hagenau.

Hinterweidenhal. (d. Pals.) (Ueberreichung der Papiergeldfunde.) Ein Urlauber fand auf der Straße noch Dahn mehrere Geldbündel, die einen Gesamtbetrag von 5000 RM. ausmachten. Der ehrliche Finder bemühte sich sofort um den Verlierer und konnte diesem auch bald darauf das verlorene Geld wieder überreichen.

Keine Bahnsteigtarten während des Pfingsturlaubs

Aus Gründen des Verkehrs ist während des Pfingsturlaubs in der Zeit vom 11. Juni bis 16. Juni 1943 einschließlich des letzten der Bahnsteige mit Bahnsteigtarten grundsätzlich ausgeschlossen. Ausnahmen werden nur für Begleiter von Kranken, Körperbehinderten, Wundkranken, Kindern usw. zugelassen.

Wann wird verdonkelt?

Für die Zeit vom 6. bis 12. Juni 1943 gelten folgende Verdonkeltungszeiten:
Beginn: 22.35 Uhr
Ende: 4.45 Uhr

Rheinwälderstände vom 7. Juni

Konstantz 370 (+-0), Rheinfelden 259 (+22), Breisach 225 (-8), Rehl 208 (-14), Strahburg 285 (-12), Karlsruhe-Margau 448 (-6), Mannheim 332 (+14), Caub 302 (+11).



wird aus der Mücke ein Elefant, wenn jede Haushaltung die entbehrlichen Altpapier, Altkleider, Mäntel, Anzüge und Wäschestücke sowie die alten Schuhe und Stiefel zur Annahmestelle bringt. Die Millionen kleinen Spenden bilden eine neue Rohstoffreserve, die den Kämpfern an der Front und den Rüstungsschaffenden eine ausreichende Versorgung mit Ausrüstungsgegenständen, Arbeitskleidung und Arbeitschulwerk ermöglicht. So hilft die Heimat durch Ihre Spenden zu

Spinnstoff- u. Schuhaktion 1943

VOM 23. MAI BIS 12. JUNI
DER REICHSBEAUFTRAGTE FÜR ALTMATERIALVERFASSUNG
BERLIN W 9

Der Kopf als Lastträger

Schönauer hat als heiliger Frauenfeind die Verhöhnung des weiblichen Geschlechts zum Teil aus dem Grund hergeleitet, daß die Frauen in vielen Gebieten in der Welt mit dem Kopf arbeiten...

Träger tragen. Auf Java tragen mehrere gemeinsam Kleiderstücke, Bagenteile und große Balken auf dem Kopf...

Der Grund dafür, daß man den Kopf so gern als Lastträger verwendet, liegt hauptsächlich darin, daß eine schwere Last um so leichter zu tragen ist...

Ein historisches Hotel

Einer der ältesten römischen Gasthöfe ist das „Hotel zum Bären“ — „Arbergo dell'Orto“ am Ufer des Tiber...

Heidelberger Jugendregatta

Die Jugendregatta, die seit 27 Jahren in Heidelberg durchgeführt wird, war aus Siedlungsbedürfnis sehr gut bedacht...

Zweiter Bieri, schwere Abteilung, erster 1000 Meter: 1. Nudersheim...

Was bringt der Rundfunk?

Reisprogramm: 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 13.30-14.00: Musik aus der Meisterkammer...

Wieder Frauenhodenmeister

Zum zweiten Male gewann am Sonntag die Frauenmannschaft des Hartheider TSG die Deutsche Hodenmeisterschaft...

Im den Eiern der Adler

Im den Eiern um den Eiern der Adler wäre zum Bodenende benahe die erste Station fällig gewesen...

Familien-Anzeigen

Wir wurden kriegsgerettet: Kurt Feger, Reichsanwalt, z. Z. Kriegsverwaltungsrat bei der Wehrmacht...

Geburten

Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an: Iringard Konrad geb. Egoli...

Verlobungen

Als Verlobte grüßen: Apathe Simons, Essen-Sietel, Gär. Karl Otto Lahr, Bühlertal (Baden), z. Z. Wehrmacht...

Verstorbene

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief Sonntagabend meine liebe unvergessene Frau...

Heirat

Halbwaise, 21 J., wünscht mit nett. Mädchen im Alter von 20 Jahren...

Stellen-Angebote

Buchhalter od. Buchhalterin v. Fabr. in M'baden ges. Sich v. selbst. Arbeiten Bedingung...

Minna Herrmann

geb. Brüder, im Alter von 45 Jahren. Karlsruhe, Kreuzstr. 35, 7. 6. 43.

Heinrich Hüller

nach schwerer Krankheit im Alter von 76 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Josef Reymann

Kurhaus Unterstamm. Unterstamm bei Buhl, 7. 6. 1943.

Hermann Graserberger

Kanzlerin a. D., im Alter von 51 Jahren. Offenburg, Ramersweiher, 8. 6. 43.

Emil Mangler

1943, in ein. Gren-Regt., am 6. Mai 1943 an einer schweren Krankheit in einem Lazarett in Ostpreußen...

Hermann Schaf

im den Kämpfen an Dones, südlich Bielefeld, im bühnen Alter von 18 Jahren am 14. 5. 1943 den Heldentod fand...

Heinrich Brunner

Rektor i. R., im Alter von 87 Jahren gestorben. Weingarten, 7. Juni 1943.

Hermann Kunz

geb. in ein. Gren-Regt., im den EK. 2, im bühnen Alter von 22 1/2 Jahren nach schwerer Verwundung am 27. 2. 43 in einem Lazarett in Ostpreußen...

Anna Strack Wwe.

geb. Kappenberger, im Alter von 69 Jahren am Sonntag, 6. Juni 1943 im Turmverlet 1847 für ein. chr. Nachruf u. Blumensp. Herl. Vergelt. Gott des Geistes, sowie der Schw. für ihre so liebevoll. Pflegetät. Im Namen all. trauernd. Hinterbl. Adeline Kehrbek geb. Müller. Ettlingen, 7. Juni 1943.

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Statt Karlen für die viel. Beweise

Statt Karlen für die viel. Beweise inoffiziell. Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Mutter...

Überwachungs-Inspektor

sucht, Einsatz in Großbetrieb, abso. Beherrschung v. Werkstoff, Abwehr, Werkstoffverehr, Große Kriegerabteilung Erfahrung...

Küchenpöster u. Lagerführer

sucht, Einsatz in Ausländerlager eines Betriebes in solchem Betrieb tätig, Genehmigung der Arbeitsämter vorhanden...

Mann, zuverl., fleißig, kriegerverw.

45 Jahre alt, Führerschein, sucht leichte Beschäftigung, gleichw. cher Art (auch Botengänge)...

Büroangestellter

15. 6. od. 17. 6. 1943, Vertrauensverhältnis, sucht Stelle in einem Büro, evtl. in einem Geschäft...

Handwerker

Handwerker, 36 J., wünscht bald. Mädel od. jg. Frau zu verheiraten...

Witwe, intell., 34/35, in guten Verh.

Witwe, intell., 34/35, in guten Verh., mit 2 Kindern, 1 d. gestorben...

Heirat

Halbwaise, 21 J., wünscht mit nett. Mädchen im Alter von 20 Jahren...

Stellen-Angebote

Buchhalter od. Buchhalterin v. Fabr. in M'baden ges. Sich v. selbst. Arbeiten Bedingung...

Stellen-Angebote

Buchhalter od. Buchhalterin v. Fabr. in M'baden ges. Sich v. selbst. Arbeiten Bedingung...

Gebiet Baden Gruppenmeister im Handball

Am Sonntag wurde in Müllheim gegen das Gebiet Schwaben der Gruppenmeister ermittelt, Salzburg hat seine Mannschaft zurückgezogen...

Im den Eiern der Adler

Im den Eiern um den Eiern der Adler wäre zum Bodenende benahe die erste Station fällig gewesen...

Wohnung

2 Z-Wohnung, schön, gegen ebensolche zu tauschen, 33177 Führer-Verlag Karlsruhe.

Immobilien

Ein- od. Zweifamilienhaus, mögl. bald beziehb., zu mieten od. kaufen, 33564 Führer-Verlag Karlsruhe.

Zu vermieten

Mansardenzimmer, groß, möbl. od. unmobl., zu verm., Karlsruhe, (33548) Führer-Verlag Karlsruhe.

Mietgesuche

Zimmer, möbl., in gut. Wohnl., sof. ges., 33597 Führer-Verlag Karlsruhe.

Lebensmittel

Lebensmittel od. Gemischtwaren-geschäft mit groß. Umsatz...

Vermischtes

Die über Herrn P. Schmitt ausgesagten unwahren Äußerungen nehme ich mit Bedauern zurück...

Lebensmittel

Lebensmittel od. Gemischtwaren-geschäft mit groß. Umsatz...

